

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Feilzeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 86.

Sonntag, den 13. April 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Hundertfach überzeichnet!

Wp. Die russische Anleihe soll, nach den Nachrichten der Börse, 100fach überzeichnet worden sein. Ist das wahr, so hat die deutsche Bourgeoisie, statt der verlangten 400 Millionen Mark, 40 Milliarden dem Zaren angeboten. Herr Witte hat es stets verstanden, dem Schicksal nachzuhelfen, sicher haben seine Agenten auf Bestellung mitgezeichnet, und das um so mehr, je mehr die gezeichnete Summe anschwoll; auch war vorauszusehen, daß man, nach den Erfahrungen mit der letzten deutschen Reichsanleihe, erst recht fingierte, phantastische Zahlen zeichnen wird, — aber immerhin: 40 Milliarden, und große Summen fest gebunden!

Der Zar fand eine neue Stütze für seinen verkrachten Thron: die deutsche Bourgeoisie. Schon stand das Haus Romanoff vor dem Bankrott, und sein Faktotum Witte rechnete aus, wie viel man erhalten würde, wenn man die Kronforsten und die Juwelen unter den Hammer brächte; da zahlte die deutsche Kapitalistenklasse dem Bankrotteur die Schulden! Nun fließt wieder Geld in die Staatskassen, und da die deutschen Zwanzigmarsstücke sich ebenso leicht umprägen lassen, wie die französischen Louisdors, so wird die russische Goldwährung „aufgebessert“. Zwar werden die gepumpten Millionen im Nu verschwinden, denn die zarischen Kassen sind bodenlos, wie das Danaidengefäß, aber so lange sich über sie ein Strom ausländischen Goldes ergießt, bleiben sie nie leer.

Bereits versagte der französische Geldmarkt. Frankreich ist mit russischen Werthpapieren überschwemmt. Jeder, der einige Franke entbehren konnte, kaufte sich russische Rente. Die russischen Coupons kursiren in Frankreich als Zahlungsmittel. Jeder Krämer hat sie in seiner Schublade. Sind doch nachgewiesenermaßen die französischen Gläubiger des Zaren lauter kleine Leute. Und als die russischen Anleihen Jahre hindurch kein Ende nehmen wollten, als die zusammengekauften Eisenbahnen sich unrentabel erwiesen, die Handelskrisis kam, die Seesawerke frachten und die Industrie-Gesellschaften fallirten und russische Aktien zum Papierpreis zu haben waren, — da wurde es dem französischen Kleinbürger angst und bange und er knöpfte seinen Beutel zu. Wenn aber jetzt Deutschland dem Zaren Milliarden anbietet, wird da nicht die französische Bourgeoisie neuen Muth fassen, um sich von den Geschäftsmachern des Herrschers aller Reußen abermals und abermals das goldene Fließ scheeren zu lassen?

Der erste Koup der neuesten russischen Politik ist gelungen: die Anleihe ist glänzend durch. Der zweite, die große theatralische Aufführung des Empfanges des Präsidenten der französischen Republik in Petersburg, ist längst in Vorbereitung. Die aufgehende Sonne des russischen Kredits giebt den goldenen Hintergrund zu den bevorstehenden Feierlichkeiten ab, das blanke deutsche Gold bezahlt ihre Kosten. Herr Dubet und sein Gefolge werden in ein Prunkreich geführt werden, beladen mit Gold und glitzernden Edelsteinen, ein Zauberreich inmitten der grenzenlosen Ebenen des Zarenlandes, die besät sind mit den Knochen der verhungerten Bauernmassen, so zahlreich, daß die Goldhaufen der neuen russischen Staatsanleihe nicht ausreichen würden, um sie zu vergolden. Aber was thut, daß die russische Nation von Skorbut, Typhus, Cholera, Pest freigesessen wird? Es bleiben von den 100 Millionen Ruschiks noch immer genug, um die Regimenter zu füllen, die während der großen Parade der französischen Regierung werden vorgeführt werden; und wenn auch die Nationen der Soldaten schmal sind, — ein Gläschen Schnaps treibt ihnen das Blut schneller durch die Adern und die Faust des Instruktors prägt ihnen den richtigen Schneid ein! So wird es vor den Augen der französischen Gäste nur Macht und Reichthum geben; ihrer Sinne beraubt durch die Entfaltung eines mit den modernen Mitteln des Kapitals arbeitenden asiatischen Prunkes, werden sie nach Frankreich zurückkehren, um mit der Behaftigkeit einer taraschischen Phantasia, der interessirten Zunge des Diplomaten und der allumfließenden Verehrtheit der Parlamentarier — für die neuen russischen Staatsanleihen, die bald nachfolgen werden, Propaganda zu machen.

Dem der Zar braucht Geld! Immer wieder — Geld! Er braucht es für Kanonen, Soldaten, Panzerschiffe, er braucht es für seine Eroberungszüge in Asien und für seine Eroberungspläne in Europa. Er braucht Geld, um seine Macht bis an den Indischen Ozean auszudehnen und um in Konstantinopel, dem „Zargrad“, der Zarenstadt zu herrschen. Er braucht es, um der Welt seinen Willen aufzuzunöthigen, um die Freiheit in Rußland niederzuhalten, in Europa niederzukämpfen, er braucht es für die Wahmbildung einer autokratischen Welt Herrschaft, für den überfülllichen Abergwitz, die Menschheit auf beiden Hemisphären vor dem Sprößling des Hauses Romanoff niederzuziehen lassen zu wollen.

Und die kapitalistische Bourgeoisie Europas giebt dem

Zaren das Geld in unbeschränkter Millionen. Nicht weil sie an seiner Welt Herrschaft theilzunehmen gedenkt, — vielmehr ist sie selbst durch diese bedroht; nicht aus politischen Gründen — vielmehr aller politischen Raison zum Trotz; nein, einzig und allein, weil der Zar ihr um 1 Prozent mehr verspricht!

Denn in Europa giebt es ja so viel Geld! Welche fürchtbare Noth — Geldüberfluß!

Die Handelskrisis herrscht. Das Kapital findet keine Verwendung: keine neuen Bergwerke, keine neuen Fabriken, keine neuen Häuserbauten — überall Betriebs Einschränkungen. Und der Mehrwerth sammelt sich in Milliarden, ohne einen Abfluß zu finden. Hunderttausende von Arbeitern werden aufs Pflaster geworfen, um die Mehrwerthsbildung einzuschränken; brodos verkümmern sie; aber der Mehrwerth steigt und steigt, das Gold wächst bergehoch. Was Wunder, wenn bei den unermesslichen Produktionsmitteln der Gegenwart Millionen darben arbeiten, um den Reichthum eines kleinen Häufleins zu mehren! Aber wohin mit dem sich häufenden Geldkapital? Da schickt der Zar seinen Geldmalkter und bietet vier Prozent — sofort fließt ihm der frei gewordene Mehrwerth, gepreßt aus dem Schweiß und Blut der deutschen Arbeiter, in gewaltigen Goldströmen zu.

Die Arbeitslosen verhungern, kein Geld ist da, um ihnen Beschäftigung zu sichern — und Milliarden für den Zaren! Kein Geld, um die Arbeitszeit um eine Stunde zu kürzen, den Arbeitern ersparend Gesundheit, Leben, Kraft — und Milliarden für den Zaren! Nach neuen Zöllen wird gerufen, der Gutsherr erklärt, er sei bankrott, der Fabrikant, er verdiene nichts mehr, und Milliarden bringen sie zusammen — für den Zaren! Versuch es, das Kapital mit einem Prozent mehr zu besteuern! Es klagt, es sei ruiniert — nein, nur keine direkten Steuern, vielmehr Zölle und Verbrauchssteuern vom Volke. Aber für den Zaren? 40 Milliarden!

Bald bekommen wir in Deutschland eine neue große Militärvorlage. Das ist ganz sicher. Nicht minder sicher ist, daß es dann in der Begründung heißen wird, Deutschland habe einen Krieg nach zwei Fronten zu befürchten und Rußland habe seine Militärmacht gesteigert. Aber wo nimmt das Zarenthum das Geld her, um seine Militärmacht zu steigern? Aus Deutschland! Das deutsche Kapital bezahlt aus dem Mehrwerth die Militärfkosten Rußlands; und dieses wett zu machen, entzieht dem Staat dem deutschen Arbeiter den Rest seines kargen Lohnes! Besser als Festungen würde das die Grenzen Deutschlands schützen, wenn man dem Zarenreich kein Geld borgen wollte.

Der russische Absolutismus lebt vom europäischen Kapital. Er wäre längst — wie der französische Absolutismus im 18. Jahrhundert — an seiner Finanznoth zu Grunde gegangen, stünde ihm nicht der Fortunaßel der europäischen Börse zur Verfügung. So darf es geschehen, daß ein politisches System, das jede wirtschaftliche Entwicklung hemmt, das das Volk zum Verhungern brachte und die gesammte Nation gegen sich erbitterte, sich allen zum Trotz aufrecht erhält — mit Hilfe der Kalmücken, die es in seine Heere einreißt und mit dem aus Europa geholten Gelde bezahlt!

Bevor das russische Proletariat sich mit der russischen Bourgeoisie auseinandersetzt, muß es mit dem russischen Absolutismus fertig werden; aber in diesem Kampf köpft es bereits mit dem internationalen Kapital zusammen, das den russischen Absolutismus stützt und nährt, — so lehrt die Weltgeschichte das russische Proletariat schon in den Anfängen seiner geschichtlichen Bewegung, daß sein politischer Kampf ein Klassenkampf ist, daß dieser Klassenkampf einen internationalen Charakter trägt, und daß er im letzten Grunde ein ökonomischer Kampf ist, daß sein Kampf um die politische Freiheit in Rußland mit dem Weltkampf des Proletariats gegen das Kapital eng verbunden ist. Stürzt der russische Absolutismus, so wird das kapitalistische Europa erzittern und erschauern; wird die Herrschaft des Kapitals in Europa gebrochen, so wird das zarische Regime — sieht man selbst von einem gewaltigen Eingreifen ab — rasch absterben, abfaulen, wie ein Glied, dem man den Blutlauf unterbunden hat.

Der Hauptthort der politischen Reaktion ist die Börse. Eine internationale Bande hat sich da zusammengefunden, ohne Grundfäße, ohne Glauben, ohne politische Ziele, ohne nationales Interesse, ohne kulturelle Bedürfnisse, ohne Gewissen und ohne Scham, der kulturelle Ausriss aller Nationen und Nationen, der — im Besitze der großen Weltmacht des Kapitals — über das Schicksal der Staaten, über Völkerfreiheit und Volksglück entscheidet, und bei alledem nur von dem einzigen Wunsche besetzt ist, seinen grenzenlosen Reichthum grenzenlos zu mehren. Blut und Thränen, Geist und Gelbennuth, der gesammte Inhalt der Kultur, ihr Ziel und Richtung — alles nichts vor dem idiotischen Selbstgefälligkeitslächeln des feisten Börzenkönigs! Welche fürchtbare Karrenpöffe, in die die Herrschaft des Kapitals ausgeartet ist!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Einem Gesetzentwurf über die Regelung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, der schon lange angekündigt worden ist, hat der Bundesrath in seiner Sitzung am Donnerstag seine Zustimmung ertheilt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt den Entwurf ab. Als Kinder im Sinne des Gesetzes gelten danach Knaben und Mädchen unter 13 Jahren sowie Knaben und Mädchen über 13 Jahre, welche noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind. Im Sinne dieses Gesetzes gelten als eigene Kinder: 1. Kinder, die mit demjenigen, welcher sie beschäftigt, oder mit dessen Ehegatten bis zum dritten Grade verwandt sind, 2. Kinder, die von demjenigen, welcher sie beschäftigt, oder dessen Ehegatten an Kindesstatt angenommen oder bevorzundet sind, 3. Kinder, die demjenigen, welcher sie beschäftigt, zur gesetzlichen Zwangsziehung überwiesen sind, sofern die Kinder zu dem Hausstande desjenigen gehören, welcher sie beschäftigt. — Kinder, welche hiernach nicht als eigene Kinder anzusehen sind, gelten als fremde Kinder. Ueber die Beschäftigung fremder Kinder wird bestimmt: Verboten wird durch den Gesetzentwurf die Beschäftigung von Kindern bei Bauten aller Art, sowie in einer großen Reihe von Werkstätten, deren Verzeichniß dem Gesetzentwurf beigelegt ist. Es handelt sich vornehmlich um gesundheitsgefährliche Betriebe wie Werkstätten, in denen Quecksilber, Explosivstoffe oder chemische Agentien verwendet werden. Der Bundesrath soll ermächtigt werden, das Verzeichniß dieser Betriebe, in denen die Kinderarbeit verboten sein soll, abzuändern. In solchen Betrieben sowie in Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, dürfen auch eigene Kinder nicht beschäftigt werden. Kinder unter 12 Jahren dürfen in dem Betrieb von Werkstätten, in denen die Beschäftigung von Kindern nicht verboten ist, im Handels- und Verkehrsgewerbe überhaupt nicht beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahre darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 8 Uhr Morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht stattfinden. Sie darf nicht länger als drei Stunden und während der Schulferien nicht länger als 4 Stunden täglich dauern. Bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und andern öffentlichen Schaustellungen dürfen Kinder unter 12 Jahren nicht beschäftigt werden, Kinder über 12 Jahre nicht nach 9 Uhr Abends. Doch kann bei Vorstellungen und Schaustellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen zulassen. In Betrieben von Gast- und Schankwirtschaften dürfen Kinder unter 12 Jahren überhaupt nicht, und Mädchen nicht bei der Bedienung der Gäste beschäftigt werden. Zum Austragen von Waaren und sonstigen Botengängen dürfen Kinder unter 10 Jahren nicht verwandt werden, Kinder über 10 Jahre nicht vor 8 Uhr Morgens und nach 8 Uhr Abends, auch nicht vor dem Vormittagsunterricht sowie nicht länger als drei Stunden täglich, Kinder über 12 Jahre auch außerhalb der Schulferien bis zu 4 Stunden täglich. Für die ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes soll aber die untere Verwaltungsbehörde allgemein oder für einzelne Gewerbezweige gestatten dürfen, daß die Beschäftigung von Kindern über zwölf Jahre bereits von halb 7 Uhr Morgens an und vor dem Vormittagsunterricht nicht länger als 1 Stunde. Sonntags soll die Beschäftigung von Kindern zum Austragen von Waaren und sonstigen Botengängen die Dauer von 2 Stunden nicht überschreiten und sich nicht über 1 Uhr Nachmittags erstrecken; auch darf sie nicht in der letzten halben Stunde vor Beginn des Hauptgottesdienstes und nicht während desselben stattfinden. Sollen Kinder beschäftigt werden, so hat der Arbeitgeber vor dem Beginne der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen. In der Anzeige sind die Betriebsstätte des Arbeitgebers, sowie die Art des Betriebes anzugeben. Nur gegen die Einhandigung einer Arbeitskarte soll die Beschäftigung eines Kindes gestattet sein, außer bei gelegentlicher Beschäftigung mit einzelnen Dienstleistungen. Eigene Kinder dürfen im Handelsgewerbe unter 10 Jahren überhaupt nicht, eigene Kinder über 10 Jahre nicht in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens beschäftigt werden. Im Schankbetriebe ist die Beschäftigung eigener Kinder gestattet. Doch können durch polizeiliche Verordnung Beschränkungen auferlegt werden. Auch kann die Beschäftigung von Knaben unter 12 Jahren und die Beschäftigung von Mädchen bei der Bedienung der Gäste verboten werden. Zum Austragen von Zeitungen, Müll und Backwaaren ist die Verwendung anderer Kinder gestattet, ausgenommen, wenn die Kinder für Dritte beschäftigt werden. An Strafen sind vorgesehen Geldstrafen bis zu 2000 Mark. Am 1. Juli 1903 soll das Gesetz in Kraft treten. — Wir behalten uns vor, auf den Gesetzentwurf, der nur ein Abschlag der Luft bildet, zurückzukommen, und wollen nur noch bemerken, daß auch die Beschäftigung von Kindern in landwirtschaftlichen Betrieben hätte

geregelt werden sollen. Diese Frage heischt ebenso dringend eine Lösung.

**Die Viehzölle vor der Zolltariffkommission.** Am Freitag beschäftigte sich, wie schon angekündigt, die Zolltariffkommission des Reichstags mit der Beratung der Viehzölle. Alles, was über Entgegenkommen und Verständigungsversuche der Agrarier während der Osterferien geschrieben worden ist, hat sich als eitel Dunst und Spiegelfechtereier erwiesen. Trotz einer beweglichen, in elegischem Tone gehaltenen Mahnung des Grafen Posadowsky sind die von dem Abg. Gamp, Herold, Graf Schwerin und Sieg gestellten Anträge auf Erhöhung der Viehzölle mit großer Mehrheit in der Kommission angenommen worden. Für den Kompromissantrag stimmten die Vertreter der beiden konservativen Parteien, des Zentrums, der Antisemit und der Abg. Sieg (N.). Es ist ein schwacher Trost, daß bei der zweiten Lesung der Beschlüsse der Kommission oder im Plenum sich „alles, alles wenden“ werde. Die nächste Sitzung der Kommission findet am nächsten Dienstag statt.

**Ein Menetekel für die Nationalliberalen.** Bei der Wahl in Elbing-Marienburg haben die Nationalliberalen am schlechtesten abgeschnitten. Sie sind von 1048 Stimmen auf 415 zurückgegangen. Und das nicht etwa, weil sie von vornherein die Sache verloren gegeben hätten, sondern obwohl sie sehr ernsthafte Anstrengungen gemacht haben. Hatten sie sich doch sogar Herrn Bahig, den Generalsekretär der nationalliberalen Partei, als Redner kommen lassen. Sie rechneten auf erheblichen Zuwachs von rechts her. Herr v. Oldenburg-Sanuschau, der konservative Kandidat, ist ein so extremer Bündler, daß die städtischen Konservativen nur mit Mühe und Noth dazu zu bringen waren, von einer konservativen Gegenkandidatur gegen ihn abzusehen. Man verzichtete auf die Kandidatur des „maßvollen“ Fürsten von Dohna. Aber 165 Konservative protestirten mit Namensunterschrift gegen das Ueberagariertum des Herrn von Oldenburg. Und das konservative Organ des Wahlkreises, die „Elbinger Zeitung“, hat bis zum letzten Tage vor der Wahl nicht aufgehört, zwischen den Regierungskonservativen und dem konservativen Kandidaten einen Strich zu ziehen. Was lag aber näher als der Gedanke, die unzufriedenen Konservativen würden den nationalliberalen Kandidaten stimmen? Der war ja der gewünschte „maßvolle“ Agrarier. Der trat ja für den Zolltariff der Regierung ein. Wenn irgendwo, so mußte hier die Rechnung gewisser Nationalliberaler, mit der Politik der „mittleren Linie“ am weitesten zu kommen, zutreffen. Und doch ist sie kläglich in die Brüche gegangen. Die Wahl in Elbing bedeutet das denkbar größte Fiasko für die eben noch vom Reichskanzler in Italien als der „höchste Weg“ gepriesene Politik der „goldenen Mitte“. Nach rechts hin gewonnen die Nationalliberalen nichts, weil die mitvergünstigten Konservativen einfach zugekauft blieben. Nach links hin verloren sie den größeren Theil ihrer Anhänger an den unbedingt handelsvertragsfreundlichen Freisinnigen. Die extremen Agrarier haben verhältnismäßig glänzende Geschäfte gegenüber den gemäßigten Agrariern nationalliberaler Couleur gemacht. Das giebt selbst ein so angeprochenes mittelparteiliches Blatt, wie es die den Nationalliberalen außerordentlich nahe stehende Münchener „Allgemeine Zeitung“ ist, offen zu, indem sie schreibt: „In der „Zug der Zeit“ geht nicht nur gegen die extremen Agrarier, er geht noch schärfer gegen die mittlere Richtung der Freunde der Zollreform.“

Werden die Nationalliberalen die Lehren der Erfahrung zu beherzigen wissen? In Döbeln-Rohrweim ging es ihnen auch schon wie jetzt in Elbing-Marienburg, in den arg unpraktischen nationalliberalen Wahlkreisen Westfalens macht sich eine elementare Volksbewegung gegen die unklare Haltung ihrer Vertreter geltend. In den Wahlkreisen Hamm-Eoßel und Dortmund, Bochum und Mülheim-Duisburg haben gewaltig besuchte Volksversammlungen statt, die die Abgeordneten auffordern, gegen den Zolltariff zu stimmen, widrigenfalls ihre Rückwahl angedroht wird. Die Parole der „mittleren Linie“ befriedigt so gut wie niemanden. Bei der großen Entscheidung zwischen Agrariertum und Handelsvertragspolitik verlangen die Wählermassen eine klare Stellungnahme.

**Wiederholte Nachrichten.** Die Erhöhung des Quebracho-Preises von 1 Mt. im Regierungsvertrag auf 7 Mt. ist, wie nicht möglich bekannt, in der Zolltariffkommission am Donnerstag mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen worden. Danach scheitern die Konservativen, das Zentrum und auch drei Nationalliberaler für diese wichtige Erhöhung erkrankt zu haben. — Nach der „Abg. Ztg.“ läßt die bayerische Regierung nicht ohne die üblichen Handelsregierungen Material über das Syndikat und Kartellwesen kommen. — Die sozialdemokratische Fraktion des bairischen Landtages brachte in der Kammer einen Antrag ein, betreffend die Erziehung von Arbeiterkammern. — Der Abgeordnete Martens wurde Freitag unter Gefahr des Verhaftens nach Gumbinnen gebracht. Am 17. d. M. beging er freiwillig die unehrenhafte Flucht aus dem Gefängnis. — Der gemeinliche Landtag von Ostpreußen hat am 16. gegen 11 Stimmen an. — Der schweizerische Nationalrat hat mit 70 gegen 60 Stimmen beschlossen, den Zoll auf Käse zu erhöhen auf 20 Fr. — Der Bundestag hat die Rechte der Nationalliberalen bestätigt. — Die offizielle russische Zeitung schreibt: Der Kaiser, Oberster Erzieher in dem Kaiserreich, hat die Rechte bestätigt, dem Kaiser über die Angelegenheiten der Kaiserlichen Verwaltung zu entscheiden. — In Ostpreußen hat der Kaiser die Rechte bestätigt, dem Kaiser über die Angelegenheiten der Kaiserlichen Verwaltung zu entscheiden. — Die türkische Regierung hat bei der italienischen Regierung förmlich Beschwerde über die Erhöhung der Zölle auf den Handel mit dem Militärschiffbau eingereicht. — Der Kaiser hat die Rechte bestätigt, dem Kaiser über die Angelegenheiten der Kaiserlichen Verwaltung zu entscheiden. — Die offizielle russische Zeitung schreibt: Der Kaiser, Oberster Erzieher in dem Kaiserreich, hat die Rechte bestätigt, dem Kaiser über die Angelegenheiten der Kaiserlichen Verwaltung zu entscheiden.

Hand ausgebrochen ist; in Membe sei eine französische Faktorei geplündert und der Direktor derselben samt den Eingeborenen-Angehörigen ermordet. Inzwischen erhielt bereits das Ministerium der Kolonien eine Depesche des Gouverneurs von Französisch-Kongo, welche die Nachricht des „Journal de Paris“ bekräftigt. Eine Militärabteilung schlug die Eingeborenen in Libella. Der Gouverneur entsandte mehrere Abteilungen Senegalesen nach Dasso. — Die deutschen Kriegsschiffe „Geier“ und „Luchs“ begeben sich, wie „Wolffs Bureau“ aus Schanghai meldet, nach Ningpo, da die dortigen deutschen Staatsangehörigen den Ausbruch einer fremdenfeindlichen Bewegung befürchten, die vornehmlich gegen die katholische Mission in Ningpo gerichtet sein soll. Die chinesischen Behörden erklärten jedoch, sie seien genügend vorbereitet, um etwaige Unruhen zu unterdrücken. — Auf den Philippinen scheinen sich die amerikanischen Soldaten nicht sonderlich beliebt zu machen. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Der Gouverneur Gardner von Luzon auf den Philippinen empfiehlt, so schnell wie möglich die Bundestruppen zurückzuführen, da deren Ausführung den Amerikanern die Sympathien der Eingeborenen raube. (1) In amtlichen Kreisen in Washington wird die Aussage des Majors Waller betr. bischöflicher Grausamkeiten auf den Philippinen als unwahr bezeichnet, obwohl sie durch andere Offiziere bestätigt wird. Der Kriegsminister veröffentlichte einen Erlaß des Generals Smith vom 22. Februar, in dem menschenfreundliches Handeln zur Vorschrift gemacht wird; dies wird als ausreichende Widerlegung Wallers angesehen.

**Schweiz.**

**Der italienisch-schweizerische Konflikt** beschäftigt begreiflicher Weise in ganz hervorragendem Maße die Presse der beiden befreundeten Länder. In Italien stellt man sich sehr gereizt, während die gesammte Schweizer Presse den Bundesrath zu seiner Haltung gegenüber den Forderungen des italienischen Gesandten beglückwünscht, und nennt diese Forderung ungeschicklich und anmaßend. Italien habe sich von jeher durch Unfreundlichkeit die Schweizer-Sympathie entfremdet. Die Würde des Landes sei zu wahren, auch wenn es dadurch beim Simpondurchschnitt und den Handelsverträgen Nachtheil hätte. — Das „Berl. Tagebl.“ läßt sich gerüchweise aus Bern melden, es solle ein Druck auf die Schweiz ausgeübt werden zur Verschärfung der inneren Gesetzgebung über politische Vergehen. Deutsches Land habe sich damit einverstanden erklärt. Die offiziellen Blätter, wie „Hamb. Corr.“, erklären jedoch diese Meldung, soweit sie sich auf Deutschland bezieht, für unbegründet.

**Belgien.**

**Die Krisis in Belgien** verschärft sich insofern der Unvernunft der liberalen Regierung immer mehr; statt nachzugeben, gießt sie noch Öl ins Feuer. In Brüssel und andern Städten ist es Donnerstag Abend bereits zu blutigen Straßenkämpfen und zum Barrikadenbau gekommen. Wir lesen darüber in der „Frankf. Ztg.“: Die erste Hälfte des Abends verlief ohne sonderlich schwere Zwischenfälle, wenn auch in vielen Stadtvierteln die Waffentöne erklangen und es an leichteren Zusammenstößen nicht fehlte. Erst kurz vor Mitternacht wurde die Lage ernstlicher als je zuvor. An der Place Louise, besonders aber vor dem neuen deutschen Schulgebäude in der Rue de Minimes und in nächster Nähe des Volkshauses kam es zu förmlichen Gefechten, in denen von beiden Seiten die Revolver nur so trachten. Zweimal machte die Menge Versuche, Barrikaden zu errichten, die sie aber gegen die herrittene Gendarmen und die Jäger zu Fuß nicht zu halten vermochte. Die Leute flüchteten in das „Volkshaus“. Im Moment, wo die Gendarmen im Begriff stand, auf die im „Volkshaus“ aufgestaute Menge, die ihrerseits schon das Feuer zu eröffnen, gelang es dem Sozialisten Ebers durch das Besprechen, das Kasse der Polizei zu überlassen, eine Katastrophe abzuwenden. Die Zahl der Verwundungen ist noch unübersichtlich, aber sie ist jedenfalls sehr bedeutend. Das oberste Stockwerk des Volkshauses wurde schnell in ein Lazareth verwandelt. Auch Frauen, junge Mädchen und Kinder sind von Kugeln getroffen worden. Für Freitag Nachmittag war die Bürgergarde unter die Waffen gerufen. Der sozialistische Stadtverordnete Max Gallet, der bei der Vertheilung von Munition an die Bürgergarde die Annahme derselben verweigerte, wurde wegen Ungehorsams verhaftet. Um 2 Uhr trat endlich Ruhe ein. Nachts um 1 Uhr hatte der Brüsseler Bürgermeister Demot einen Befehl ausgeben, welcher alle Manifestationen in der Hauptstadt verbietet. In der Provinz waren die Zusammenkünfte am Donnerstag Abend im Vergleich zur Hauptstadt nur unbedeutend. In Gent riefen die sozialistischen Führer ihren Truppen von jeder Gewaltthat ab, besonders sollten sie sich von Lodspiegel nicht hinreißen lassen. Die Liberalen haben sich nur in Verviers in größerer Zahl an Straßenunordnungen betheiligt. Die Truppenbewegungen aus den olamischen Landestheilen nach dem walonischen dauern fort. In Charleroi, dem stärksten Bollwerk der belgischen Sozialdemokratie, herrscht bisher völlige Ruhe. Der sozialistische „People“ protestirt gegen das Einwerfen von Scheiben bei den Geschäften und Privatleuten und sucht die Schuld dafür Lodspiegel in die Schuhe zu schieben. Es sei noch festzustellen, daß bisher nur die Polizei und Gendarmen in Aktion getreten ist und daß bisher nur mit Revolvern geschossen wurde. Die liberalen Blätter fordern die Regierung auf, das Vorhandensein eines Komplotts zu statuieren und die sozialistischen Führer verhaften zu lassen. Das wäre natürlich nur dumme, was die Regierung thun könnte; sie würde nur unnötig Öl ins Feuer gießen.

In Dordrecht-Soegnies kam es Freitag Nachmittag zwischen 4000 Auspändigen, Gendarmen und berittenen Jägern zu Zusammenstößen. Die Auspändigen, die von der Polizei provoziert wurden, warfen mit Steinen und Fingerringen, auch wurden Schüsse abgegeben, wodurch ein Polizist verwundet worden ist. Die Gendarmen und Jäger setzten dann ebenfalls. Zahlreiche Auspändige sind verwundet; ein junges Mädchen wurde durch einen Kugelnerschlag getödtet. Inzwischen breitet sich der Auspand im Bassin Centre immer weiter aus; die Zahl der Auspändigen soll bereits 15 000 Mann betragen.

Die sozialistischen Abgeordneten beschloffen Freitag Nachmittag, nach Krämpfen gegen die Wiederholung der Ausschreitungen der letzten Tage anzukämpfen. Bauverbote, die wegen der Folgen einer Operation sich an den letzten Abenden in Dordrecht ergaben, wird des Abends wieder im Volkshaus aufgehoben sein. Volkert der Sekretär

der Vereinigung „Junge sozialistische Garde“, dem man ganz zu Unrecht, die Mitschuld an den Unruhen zuschreibt, sollte Freitag Vormittag einem Verhör unterzogen werden, war jedoch auf den Rath seiner Freunde vorher ins Ausland abgereist.

Die Regierung, statt dem Volkswillen entgegenzukommen und die Wogen der Erregung zu besänftigen, weiß sich keinen anderen Rath, als überalle Truppen zusammen zu ziehen. In jeder Kaserne Brüssels ist ein Bataillon konfignirt. Die Truppen erhielten 2 Pakete scharfe und 2 Pakete Blazpatronen. Indessen ist auf die Truppen wenig Verlaß, sie sympathisiren offen mit der Bewegung. In Alost sangen Donnerstag die abreisenden Reservisten das Lied vom allgemeinen Stimmrecht und bekehrten laut, daß sie nie auf ihre Brüder schießen würden. Mehrliches wird aus verschiedenen Gegenden Flanderns gemeldet.

Selbstverständlich bleibt die Kammer von den Vorgängen auf der Strafe nicht unberührt. Freitag besprach der Ministerpräsident die Ereignisse vom Donnerstag. Im Laufe seiner Rede kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Zwischen den Liberalen und den Sozialisten entspann sich alsdann ein heftiger Wortstreit über das zur Vertheidigung des allgemeinen Stimmrechts abgeschlossene Uebereinkommen. Der Sozialist Demblon rief: „Wir sind von den Liberalen verrathen.“ Ein von dem Liberalen du Franc beantragter Debattebeschluß wurde angenommen. Unter heftigem Lärm und Streit auf allen Seiten des Hauses wird sodann die Sitzung geschlossen.

**Die „Erfolge“ des Merikalen Regiments** werden in einer Broschüre Rahlenbergs, die soeben in Brüssel erschienen ist, gezeigt. Danach sind unter dem jetzigen Regime 2243 Volksschulen und 14 Normalsschulen geschlossen worden; zur Entlassung gelangten 1500 Lehrer. Die Zahl der belgischen Gemeinden, wo nicht einmal mehr eine Gemeindegemeinschaft existirt, beträgt 275. Auf eine Million kommen 290 000 Kinder im schulpflichtigen Alter, die keinerlei ernsthaften Unterricht erhalten.

**England.**

**Die Einführung eines Getreide- und Mehlszolls** wird von englischen Blättern angekündigt: „Standard“ und „Daily Chronicle“ verzeichnen das Gerücht, das bevorstehende Budget werde einen Zoll von 5 Pence auf den Zentner Mehl und 3 Pence auf den Zentner Getreide vorschlagen. — Das würde einen Zoll von 25,5 Pfennig auf den Zentner Getreide und von 42,5 Pfennig auf den Zentner Mehl bedeuten. Wenn sich dies bewahrheitet, so würde man auch hier wieder ein Beispiel erleben, in welchem Maße Kriege und die daraus entstehenden Finanznöthe im Stande sind, einen Staat abzudrängen von einer vernunftgemäßen Handelspolitik.

**Transvaal.**

**Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.** Nach Londoner Privatdepeschen soll der Abschluß des Friedens in Südafrika gesichert sein. Die Buren hätten sich bereit erklärt, auf ihre Unabhängigkeit zu verzichten und die Autonomie anzunehmen. Dies sei vorläufig nur ein Börsengerücht, aber die Londoner City sei von der Richtigkeit desselben überzeugt. Die Befestigung stehe unmittelbar bevor. Wir geben die Meldung ohne jede Gewähr wieder. Im Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick am Freitag, daß der Regierung z. Zt. keine Mittheilung über Friedensbedingungen von den Burenführern vorliege. O'Kelly fragte darauf, ob Lord Kitchener irgendwie ermächtigt sei, irgend welche andere Bedingungen als die unbedingte Uebergabe anzubieten. Brodrick erwiderte, er sei nicht in der Lage, auch hierüber irgend eine Mittheilung zu machen. O'Kelly fragte dann noch, ob während der Abwesenheit der Burenkommandanten von ihren Truppen Waffenstillstand sein werde. Brodrick antwortete, es werde sicherlich kein Waffenstillstand stattfinden. Für den heutigen Sonnabend ist der Ministerrath zu einer Sitzung einberufen worden. — Dem „Bureau Reuter“ wird aus Klerksdorp vom 9. April gemeldet: Ungefähr 11 Uhr heute Morgen kam ein Parlamentarier mit weißer Fahne bei den Vorposten an und meldete, daß Steijn, Dewet und Delarey hereinzukommen wünschten. Ein Offizier mit Eskorte wurde hinausgeschickt und um Mittag kamen die drei Burenführer in Kapfaren, begleitet von ihrem Stabe an. Die Vertreter des Freistaates haben in der alten Stadt Quartiere erhalten und Delarey als Vertreter von Transvaal hat sich zu den Transvaalburen in der neuen Stadt begeben. Sie sind in geeigneter Weise bewacht. Der Verkehr zwischen beiden Parteien ist gestattet. Die Delegirten vom Freistaat sind begleitet von Richter, Herzog Divier und sechs anderen; Delarey war begleitet von seinem Sekretär Ferreira und ungefähr einem Duzend Leute. In der Mitte zwischen der alten und neuen Stadt am Wache ist das Zelt errichtet, in dem die Konferenzen abgehalten werden sollen. Einer Meldung der „Exchange Telegraph Company“ aus Pretoria zufolge sollte die Konferenz Donnerstag stattfinden.

Die kombinierten Operationen der englischen Truppen im Oranje Freistaat wurden nach einer Reuter-Meldung aus Pretoria am Mittwoch benannt. Ihr Resultat ist gleich Null. Im Ganzen wurden trotz aller Anstrengungen nur 60 Buren gefangen genommen.

Die Leiche Cecil Rhodes, des südafrikanischen Napoleon, wurde Mittwoch auf dem Gipfel eines Kopps der Matoppobills befristet.

**Rüden und Nachbargebiete.**

Sonnabend, den 12. April.

Die „nothleidenden“ Senatoren unserer Vaterstadt sollen eine Gehaltszulage bekommen, so will es ein großer Theil unserer Bürgerchaftsmitglieder. In der letzten Bürgerchaftssitzung zirkulirte bereits ein Antrag zwecks Unterschritt, der dem Senate seitens der Bürgerchaft entgegengebracht werden soll. Wie verlautet, soll das Gehalt der juristischen Senatoren von 12 000 auf 14 000 Mark und das der kaufmännischen von 6000 auf 8000 Mark erhöht werden. Man wird wahrscheinlich diese Zulage mit der theurer gewordenen Lebenshaltung begründen und als sich hier ja um Senatoren handelt, als sich nicht anerkennen. Bei Arbeitern, die eine Förderung auf Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse mit derselben Motivierung begründen, wird diese bekanntlich als nicht den Thatfachen entsprechend einfach bestritten.

**Selbstredend!** Einer hiesigen Zeitungsmeldung zufolge haben die Geschworenen am Mittwoch nach beendeter Sitzung ein Gnadengesuch an den Großherzog unterzeichnet, in dem um Umwandlung der gegen die Gutiner Bauerschüler erkannten Gefängnis- in Geldstrafe gebeten wird. Ob man bei Arbeitern wohl auch so schnell mit der Unterstützung eines Gnadengesuches bei der Hand gewesen wäre?

**Vom Schmerzenskind Lübeck.** Am Elbe-Trave-Kanal hat sich in der Nähe der Mündung in die Elbe eine Straßensenkung ereignet. Es handelt sich um die neu erbaute Straße zwischen dem Mühlenberg und dem Grundstücke von Stehr in Lauenburg. Die Senkung schwankt zwischen 10 Cm. und zwei Metern und umfaßt eine Strecke von ca. 35 Metern. Auch am Damm sollen bereits einige Risse bemerkbar sein. Das sind ja wieder nette Aussichten für die Lübecker Steuerzahler.

**Einem Sternschnuppenschwarm** begegnet die Erde in den Tagen des 12. und 13. April. Diese als Ring die Sonne umkreisenden Körperchen, bekanntlich Reste früherer Kometen, treffen alljährlich an den Schnittpunkten ihrer Bahnen mit der Erdbahn auf unseren Planeten und gewähren uns daher das Schauspiel der Sternschnuppen oder Meteore.

**Der Bau des Schlutup Bahnhofs** ist dem Maurermeister Wegner hier selbst übertragen worden, trotzdem er nicht der Mindestfordernde war. Ein Schönberger Maurermeister hatte das niedrigste Angebot gemacht. Es ist ganz selbstverständlich, daß man im Interesse der steuerzahlenden Arbeiterschaft unserer Vaterstadt den Bau einem hiesigen Unternehmer zu übertragen hatte, selbst wenn derselbe etwas höhere Forderungen stellte, als auswärtige Submittenten.

**Der Bau der Nebenbahn Lübeck-Schlutup** schreitet jetzt rüstig vorwärts; man arbeitet jetzt an drei Stellen. In Schlutup selbst, wo man mit der Herstellung des Bahngebäudes und den Planungsarbeiten beschäftigt ist, wird die Hauptarbeit verrichtet. Außerdem ist man bei Brandenbaum mit der Straßenüberführung und der Zuegung zur Haltestelle und in Wesloe mit der Fertigstellung eines Damms beschäftigt. Insgesamt haben jetzt etwa 120 Arbeiter Beschäftigung beim Bahnbau gefunden. Leider hat der Unternehmer Mehn diese 120 Mann nicht, wie es eigentlich ganz selbstverständlich ist, aus den Reihen der hiesigen Arbeiter genommen, er hat vielmehr, wie man uns versichert, zum größten Teil auswärtige, schlesische und polnische, Arbeiter herangezogen. Der Grund dieser Maßregel ist um so unverständlicher, als die Arbeiter dort in Afford verrichtet und für alle Arbeiter ein bestimmter Akkord bezahlt werden soll. Doch sei dem wie ihm wolle, die Hauptsache ist und bleibt, daß hiesige Einwohner, die schon seit Monaten ohne Verdienst sind, die theilweise mit ihren Familien bittere Noth gekostet haben und in vielen Fällen noch leiden, auswärtigen Arbeitskräften weichen müssen. Die lübische Regierung, die doch auch ein kleines Wortlein in dieser Angelegenheit mitzureden hätte, sieht mit verchränkter Armen zu, wie hiesige Steuerzahler brodeln gemacht werden. So sanktioniert man von Seiten der Regierung stillschweigend das sicherlich nicht im Interesse unseres Gemeinwehns liegende Vorgehen des Unternehmers Mehn. In solcher Weise erfüllt man das 1. Pt. in der Bürgerchaft von autoritativer Seite gegebene Versprechen, bei den Bahnbauten nur hiesige Arbeiter einzustellen. Die Einwohnerchaft Lübecks wird sich dieses Verhalten merken und zu gegebener Zeit, sowohl bei den Reichstags- als auch bei den Bürgerchaftswahlen, die richtige Antwort hierauf ertönen.

**Der Kaffee wird theurer!** Nach einer Hamburger Meldung werden die Kaffee-Ernten in Rio und in Santos wesentlich niedriger geschätzt als in den früheren Jahren. Da die genannten Orte den stärksten Kaffee-Export besitzen, so liegt die Gefahr einer Theuerung der geschätzten Bohnen nahe.

**Dem Lübecker Polizeiamt ins Stammbuch!** Unser Hamburger Parteiorgan widmet der Staatsaktion des hiesigen Polizeiamts im Anschluß an die Mittheilung von der Einsetzung einer gemischten Kommission zwecks Revision des Wahlrechts zur Bürgerchaft folgende Zeilen, die sich Senat und Polizeiamt getroßt an den Spiegel stecken können: Wie verlautet, soll demnächst auch eine gemischte Kommission niedergesetzt werden, um das Lübecker Wappen einer Revision zu unterziehen und das staatsgefährliche Noth in demselben durch ein schönes bairisches Himmelsblau zu ersetzen. Unsere Lübecker Genossen sollten sich den Spaß machen und ihrem hochwohlweisen Senat im Voraus eine Freude bereiten, indem sie am 1. Mai mit himmelblauen Fahnen, Schärpen und Blumen ausmarschieren und statt etwaiger Embleme mit dem lübischen Adler solche mit einer Blaumeise auf blauem Grunde mitführen. „Ach, so blau!“ würde dann ein hochwohlwiesener Senat entzückt ausrufen.

**Arbeiter-Risiko.** Im Betriebe von Gossmann u. Jürgen s. fiel dem Arbeiter Reher eine Planke auf die Hand. Der Verunglückte zog sich derartige Verletzungen zu, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

**Schöffengericht.** Was war der Grund? Das Dienstmädchen B. ging eines Tages zu einem hiesigen Bäcker und forderte dort auf den Namen einer dem Bäcker bekannten Herrschaft Backwaren, die sie auch erhielt. Nachdem stellte sich die Sache als Schwindel heraus. Das Mädchen gab an, nur aus Hunger diesen Schwindel begangen zu haben. Das Gericht verurtheilte dasselbe am Freitag zu 6 Mark Geldstrafe. — **Gemeinschaftliche Körperverletzung.** Drei hiesige Fabrikarbeiterinnen waren seit längerer Zeit mit ihrer Kollegin S. arg verfeindet; letztere beschimpfte darauf ihre Kolleginnen spottfakelt auf der Straße

hinter ihnen her u., was von Bekreren mit gleicher Münze heimgezahlt wurde. Schließlich aber wurde die Sache den drei Arbeiterinnen denn doch zu bunt, sie beschloßen, der S. ihr Bößeln ein für allemal auszutreiben. Als diese wieder einmal zu hänseln beginnen wollten, verletzten die drei ihr einige Schläge. Die Folge war ihre Verurtheilung zu je 3 Mk. Geldstrafe. — Ein netter Familienvater. An einem Abend des vorigen Monats kam der Arbeiter G. in angetrunkenem Zustande nach Hause und geriet mit seinen Angehörigen in Streit, in dessen Verlauf er ein Beil ergriff und, dasselbe zum Schläge ausholend, ausrief: „Ihr bekommt hiermit einen vor den Kopf, daß Ihr genug habt!“ Er hat auch einen, glücklicherweise fehlgegangenen Schlag nach seinem Sohne geführt. Die Bedrohung bringt dem sauberen Gatten und Vater 6 Wochen Gefängnis ein.

**Arbeitsruhe am 1. Mai** beschloß die hiesige Zahlstelle des Tapezierer-Verbandes.

**Stadtheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Die Direktion veranstaltet Sonntag Nachmittag die letzte Fremden-Vorstellung und zwar bei feinem Beisein; zur Aufführung gelangt die reizende Operette: „Pariser Leben“ von Offenbach. Abends ist die Abschieds-Vorstellung für Herrn Oberregisseur Franz Bonno, welche bei Mittelbreiten Jblen's Schauspiel: „Ein Volksfeind“ bringt. Am Montag findet als Abschieds-Vorstellung für Fräulein M. Kowa bei Mittelbreiten eine Wiederholung der Operette: „Die kleinen Mäde“ statt. Schließlich weisen wir noch auf den am Dienstag stattfindenden Ehrenabend für Herrn Franz Franz hin, an welchem „Der steigende Holländer“ in Szene geht, worin der für die nächste Spielzeit in Aussicht genommene neue Heldentenor als Erstgast tritt.

**Wie muß eine Wohnung übergeben werden?** Diese zeitgemäße Frage wird durch ein Reichsgerichtsentcheid folgendermaßen beantwortet: Wenn es in den Miethsverträgen heißt, daß der Miether die Wohnung so zu übergeben habe, wie sie von ihm übernommen worden ist, so ist dies immer mit dem Zusage zu versehen, „soweit sie nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch abgenützt oder abgemohnt ist“. Der Miether hat nur allein durch unpflegliche Behandlung verursachten Schaden zu ersetzen. So hat er u. A. abgerissene oder mit Schmutz und Fettflecken besudelte Tapeten reparieren zu lassen; verlorene Schlüssel müssen durch neue ersetzt werden. Dagegen hat er für abgelaufene Dienen, durchgebrannte Feuerplatten, schadhafte Schloßer und Thürklinen nicht aufkommen. Nur wenn sie durch gewaltthames und fahrlässiges Behandeln ruiniert und beschädigt worden sind, muß sie der Miether in Stand setzen lassen. Der Miether hat die Wohnung vollkommen zu räumen und die Schlüssel dem Besitzer oder Hausmeister zu übergeben. So lange er dies nicht gethan hat, steht der Miethkontrakt fort und muß den Miethpreis weiter bezahlen. Ferner hat der Miether die Wohnung gereinigt, d. h. besenrein, zu übergeben. Eine besondere Reinigung von Fensterrahmen, Thüren und Wänden braucht nicht vorgenommen zu werden.

**Eine Karambolage** zwischen dem Schlepddampfer „Hedwig“ der Firma Lübeck u. Stange und der über die Kanalöffnung führenden Hübbrücke fand Freitag Vormittag um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr statt. Hierbei erlitt der Dampfer nicht unerhebliche Beschädigungen am Heck. Ein an Bord befindlicher Angestellter der Firma sprang bei dem Zusammenstoß ins Wasser und wurde von dem herbeieilenden Brückenwärter sofort dem nahesten Element entzogen. Man führt den Unfall auf Verlegen der Maschine zurück.

**pb Auf freier That ertrapt** durch hiesige Polizei-Organen wurden zwei Arbeiter, als sie sich anstehen, aus einer an der Untertrave, in der Nähe der Lübecker Maschinenfabrik festgemachten Schute, Steinkohlen zu stehlen, und zwar in dem Augenblick, als sie sich mit gefüllten Säcken entfernen wollten.

**pb. Hausfriedensbruch.** Gegen die Ehefrau eines Fuhrwerksbesizers wurde Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattet.

**pb. Festgenommen** wurden am gestrigen Tage vier Personen wegen Bettelns.

**Das Konkursverfahren** ist über den Nachlaß des verstorbenen Zimmermeisters Dentzien eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Makler Hellmann. Erster Termin findet am 30. April statt. Konkursforderungen sind bis zum 15. April beim Amtsgericht einzureichen.

**Das Handelsregister** weist folgende Eintragungen auf: 1) bei der Firma Kartongewerkschaft für Kartongewerkschaft Lübeck, Zweigniederlassung unter der Firma: Fr. Ewers u. Co. (Inhaberin: Aktiengesellschaft für Kartongewerkschaft) in Lübeck; Dem Kaufmann H. A. Schloker in Lübeck ist Procura erteilt mit Beschränkung auf den Betrieb der in Lübeck bestehenden Zweigniederlassung. Er kann die Zweigniederlassung nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem anderen Prokuristen der Zweigniederlassung vertreten; 2) die offene Handelsgesellschaft in Firma Brach u. Schröder mit dem Sitz in Lübeck. Parteilich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute F. Brach und F. B. Schröder, beide in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 1. April 1902 begonnen; 3) bei der Firma Georg Schröder in Lübeck: Die dem Kaufmann B. J. Schröder in Lübeck erteilte Procura ist erloschen; 4) bei der Firma F. Sodemann in Lübeck: Die Firma lautet jetzt: F. Sodemann Nachf. Inhaber: F. J. F. Sodemann, Kaufmann in Lübeck; 5) bei der Firma Louis Veltien in Lübeck: Die Firma lautet jetzt: Louis Veltien Nachf. Inhaber: A. E. S. Heyde, Kaufmann in Lübeck.

**Travemünde.** Straßensperre. Wegen vorzunehmender Umpflasterung ist die Hinterreihe von der Neustraße bis zur Koie von Sonnabend, den 12. dieses Monats ab bis auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.

**Stoßeldorf.** Zur Beachtung für die Parteigenossen! In folgenden Wirtschaften liegt der „Volksbote“ aus: Randt, Mau, Lange und Schwarz in Stoßeldorf, Köhling in Barnack, Bud in Mori, sowie Paetan und Karl Dite in Fackenburg. Von diesen Wirthen geben Mau und Lange in Stoßeldorf, Paetan in Fackenburg und Bud in Mori ihre Lokale

auch zu Versammlungen her. Die Fackenburg Brauerei stellt nicht einmal, wie die Erfahrung gelehrt hat, ihr Lokal zu Gemeindebürgerversammlungen zur Verfügung. Die Parteigenossen, insbesondere die Lübecker werden hierauf aufmerksam gemacht.

**Gutin.** Eine zeitgemäße Verfügung hat das Staatsministerium, von dem man sonst bekanntlich nicht viel Zeitgemäßes erwarten darf, getroffen. Es hat nämlich zwecks Vereinfachung des Geschäftsganges angeordnet, daß im Verkehr mit den Behörden entbehrliche Fremdwörter und veraltete Kangleiausdrücke vermieden werden. Der Gebrauch der Höflichkeitwendungen soll in möglichst engen Grenzen gehalten und im Verkehr mit oldenburgischen Behörden ganz weggelassen werden. Diese Verfügung wird den oldenburgischen Byzantinern, die in jedem Schriftstück an Behörden u. ihrem regierungsfremden Herzen Luft machen konnten, jedenfalls nicht sehr angenehm sein. Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus ist diese Verordnung nur mit Freuden zu begrüßen.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Die Lohnbewegung der Tapezierer in Rostock ist durch Vergleich beendet worden. Die Lohnhöhung beträgt 6 Proz. Außerdem sind Maßregelungen wegen Beteiligungen an der Maisier ausgeschlossen. — Die Bauhandwerker in Neustadt (Holstein) befinden sich in einer Lohnbewegung. Es schweben Unterhandlungen. — Die Maurer in Bleckede sind in den Streit getreten, weil ihre Forderungen — 35 Pf. Stundenlohn — seitens der Meister nicht bewilligt wurden. — Auch im benachbarten Dannenberg sind die Maurer in einer Lohnbewegung begriffen. — Die zu einem Zweigverein des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands organisierten Maurer der drei Weiser-Pasenorte Lehe, Geestemünde und Bremerhaven haben sich mit neuen Lohnforderungen an die Meister gewandt. Sie verlangen vor allem die zehnstündige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 50 Pfg., während bisher 47 $\frac{1}{2}$  Pfg. gezahlt wurden, sowie einen Zuschlag von weiteren 10 Pfg. bei Ueberstunden, die möglichst abgeschafft werden sollen und bei sog. Wasserarbeiten. Eine fernere Forderung lautet auf wöchentliche Lohnzahlung statt der bisherigen 14tägigen und Auszahlung auf der Arbeitsstätte. Die Bauhütte an der Unterweiser hat in einer vorgestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, diese Forderungen abzulehnen. Das sieht den Bauprozen ähnlich!

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Bei einem Feuer in Stubbenorf (Meckl.) verbrannten etwa 100 Schweine und Ferkel. — Vor dem Schwurgericht in Kiel hatte sich der Weichensteller Sönksen aus Neustadt i. H. zu verantworten. Er hatte auf dem dortigen Bahnhof die Fahrkartenausgabe, den Telegrammdienst und die Güterabfertigung zu besorgen. Er hat nun kleine Beträge, die er vereinnahmt hatte, unterschlagen und dann die Kontrollisten dementsprechend falsch geführt. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände schuldig gesprochen und darauf zu der Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Verhandlung gestaltete sich zu einer wichtigen Anklage gegen das Sparhystem Thielens. — Das Panzerschiff „Baden“ kollidierte Freitag mit der Sönderburger Pontonbrücke. Der Oberbau der Brücke wurde dadurch um 3 Meter verschoben und die Pontons theilweise aus ihren Verankerungen gerissen. — In Hamburg ist ein Verwalter eines großen Grundstücks nach Unterschlagung von 15 000 Mk. durchgebrannt. — Wie dem „Fremdenbl.“ mitgeteilt wird, ist Mittwoch in sämtlichen Buchhandlungen Hamburgs die die Zustände in den dortigen Krankenhäusern aufdeckende Broschüre: „Brandes, Mädchenopfer, Szenen aus dem modernen Babel“, auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft konfisziert worden. — Eigene Münzen soll Bremen sich in Hamburg oder Berlin prägen lassen. Herr Fittger hat in der Bürgerchaft den Antrag gestellt, ein diesbezügliches Ersuchen an die Finanzdeputation zu richten.

**Güfrow.** Ueber eine Skandalaffäre berichtet unser Mecklenburgisches Parteiorgan Folgendes: Am Dienstag Abend wurde der Kaufmann Studier und am Mittwoch Nachmittag der Müller Schulz aus Rostenmühle zur Haft ins hiesige Landgerichtsgefängnis gebracht wegen Verdachts der Erpreßung. Dem gegen beide gerichteten Verdacht wird durch folgende Thatfachen Raum gegeben: Der Gutbesitzer Hundeliker zu Row hatte ein jetzt 16 Jahre altes, zur Zeit bei dem Müller Schulz in Diensten stehendes Mädchen seit 7 Jahren geschlechtlich gemißbraucht und dazu noch syphilitisch infiziert. Das Mädchen, welches an den Folgen der Infektion litt, war gezwungen, ärztliche Hilfe aufzusuchen, und durch diesen Umstand erfuhr der Müller Schulz ihr früheres Verhältnis zu dem Gutbesitzer Hundeliker. Er verbündete sich mit dem hier anässigen Kaufmann Studier und beide begannen nun unter der Drohung der sofortigen Anzeige ihre Erpreßungsversuche gegen Hundeliker zu unternehmen. Dieser bestellte sie zu einem Vergleich in ein Hotel nach Waren. Hier waren anscheinend beide Parteien über den Handel einig, indem Studier und Schulz 38000 Mark Schweigegelder erhaltend sollten, als Hundeliker, unter dem Vorgeben, sich zur gemeinsamen Reise nach Rostock, allwo das Geld von einer Bank erhoben werden sollte, umzuziehen, ein Extrazimmer aufsuchte und sich erschoss. Er hatte jedoch vorher noch eine Anzahl Briefe geschrieben, worin er über die Beweggründe zu dieser That Aufklärung gegeben hatte. Dadurch erhielt die Behörde Kenntniß von dem Treiben des Schulz und Studier und beide wurden verhaftet.

**Briefkasten.** H. S. Die Fabrik kann Sie zur Abnahme der bestellten Waaren geistlich zwingen, falls es Ihnen nicht gelingt, sich mit mir in Güt. zu einigen.

**Ein gut möblirtes Zimmer**  
An vermieten  
Schuppenstraße 43a, II.  
**Ein möbl. Zimmer zu vermieten**  
Schuppenstraße 35, II.  
**Ein Logis für 1 oder 2 jg. Leute**  
Weberstraße 5.  
**Ein freundl. Zimmer** an 1 oder 2 junge Leute zu vermieten  
Brüderstraße 4a.

**Ein freundliches Logis** für zwei junge Leute  
Mollenstraße 1  
Zu sofort oder später eine kleine Wohnung in der Westhoffstraße. Näheres  
Seebadstraße 28a.  
**Als geübte Putzmacherin** empfiehlt sich  
Minna Hurts, Schwarzenauer Allee 96, 2. Etz.  
**Kleines Haus** v. Dürsch, K. 6 Geld über  
Wohndorf, Stadt, 2200 Mk. Anzahl. 500 Mk.  
Haus in H. Raden, Stadt, 7500 Mk.  
Fischhorn, Besterstraße 66, I.

**Gute Pflanzkartoffeln zu verkaufen**  
Alteheide 17.  
**Zwei Ruder-Böte zu verkaufen**  
Sonntag Morgen 8 Uhr bei der Gutiner Drehbrücke  
**Eine starke zweifelhige Sportkarre**  
zu verkaufen  
Schwarzenauer Allee 96a.  
**Zu verkaufen ein Sirkwagen**  
Schuppenstraße 21.

**2 Muschelbettstellen, 1 Schrank, 1 Waschkommode** neu, spottbillig.  
Blumenstraße 7.  
**Ein guterb. Kinderwagen u. Turn-Anzug**  
Lindenstraße 63a, II.  
**Tabak u. Cigarren**  
empfehlen  
J. Möller, Fackenburg Allee 42a

# Waarenhaus „Hansa“, Lübeck, Breitestr. 51

Centrale Hamburg.

Der Eröffnungstag wird näher bekannt gegeben.

## Erfurter Gemüse- u. Blumenamen

empfehlen  
**J. Esemann, Kunstgärtner, Baustr. 1.**  
 Crummel, Bunteföh,  
 Lütjenburger, Kieler und Lübecker  
 Doppel-Kümmel  
**Heinr. Cords, J. P. H. Grube Nchf.**  
 Cnaelstwiß 35.

7000 Mk. a 3/4, auch geteilt zu sofort  
 oder später bis 1/2 annt. Tage zu  
 belegen. Off. unter S B 65 a. d. Exp. d. Bl.

Sonntag den 13. April, Morg. 7 Uhr:

**Anfmesung von Kartoffelland,**  
 Holdt, Sorwerk bei Lübeck.

**Echte Spargel-Pflanzkartoffeln**  
 hat zu verkaufen  
**Wilhelm Meyer, Weislinger Allee 120.**

Feinste Königsberger Eg- und Pflanz-  
 Kartoffeln hat abzugeben  
**H. Negel, Schönfeldstraße 19A.**

## Vaterlandslose Gesellen.

Kurze Biographien der verstorbenen  
 hervorragendsten Socialisten  
 des 19. Jahrhunderts.

Preis 50 Pfg.  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Lohannisstraße 50.

## Fordern Sie ausdrücklich Hansa - Margarine

aus der  
**Lübecker Margarinefabrik Hansa**  
**J. Schröder & Co.**  
 welche stets frisch fast überall erhältlich.

## Betten-Duvc

Bettfedern und Daunen  
 nur neue, empfindlich und gewöhnlich  
 stark.

**Bettfedern,**  
 30 Pfg., 50 Pfg., 75 Pfg., 1 Mk. bis  
 3,50 Mk. per Pfund.

**Halbdaunen,**  
 1,50 bis 4,50 Mk. per Pfund.

**Daunen (prima)**  
 3 bis 6 Mk. per Pfund.

**Inlette,**  
 garantiert feberdicht, in größter Auswahl  
 unzerstörbar kostlos.

Bedenkendes Lager in  
**walkenen Decken und**  
**Steppdecken,**  
**Bettdecken etc.**

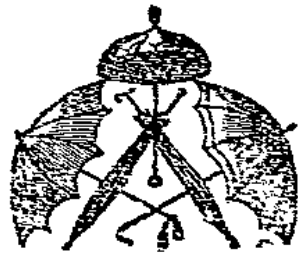
**Bettbezüge,**  
 weiß und bunt

**Lakenleinen u. Halbkleinen**  
 sowie sämtliche sonstige Ausstattungs-  
 Artikel zu bekannt billigen Preisen  
 und reicher Bedienung.

**L. Duve, Gr. Burgstr. 32**  
 Seltz und Bettfedern  
 en gros & en detail.

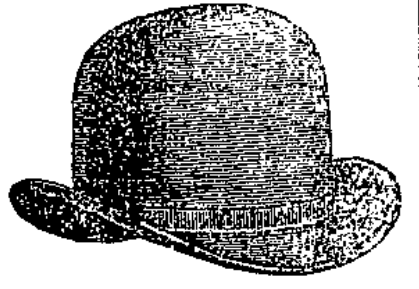
## Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.  
**L. S. Baruch, Weislinger Allee 35.**



## Concurs-Ausverkauf

von Regen- u. Sonnenschirmen, Hüte u. Mützen  
 nur noch kurze Zeit, riesig billig.  
**H. Stoppelman, 40 Sürstraße 40**  
 Schirmfabrik und Hut-Bazar.



## Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstraße 17.

Größtes Specialgeschäft f. Herren- u. Knaben-Confection  
 Nachdem unsere Lager nach der Osterraison wieder neu komplettirt sind,  
 empfehlen wir als ganz besonders preiswerth:

**Jacket-Anzüge** aus haltbaren,  
 gemusterten  
 Stoffen,  
 11.00, 15.00, 18.00, 22.00,  
 27.00 Mk.

**Jacket-Anzüge** aus modernsten,  
 glatten Stoffen,  
 21.00, 25.00, 29.00, 32.00  
 38.00 Mk.

**Jacket-Anzüge** aus feinsten  
 neuen Fantasie-  
 Stoffen  
 32.00, 37.00, 41.00, 44.00,  
 48.00 Mk.

**Jacket-Anzüge** aus schwarzem  
 Chev. u. Sammg.  
 10.00, 15.50, 21.00, 26.00 bis  
 45.00 Mk.

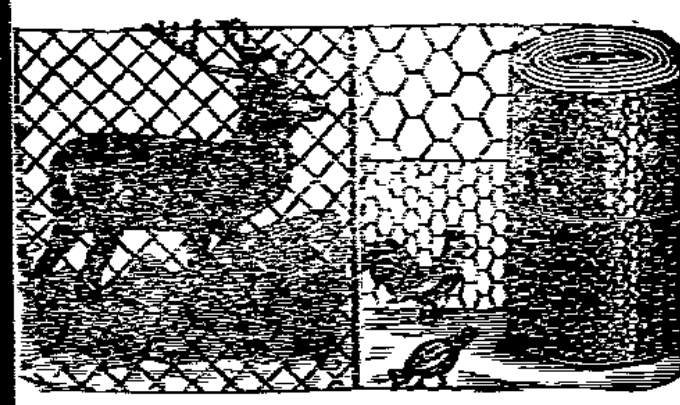
**Kinder-Anzüge** in größter Auswahl  
 in Stufen-, Kittel-  
 und Jackett-Facons,  
**1.20 Mk.**  
 bis zu den feinsten Genres.

**Rock- und Gehrock-Anzüge**  
 aus Kammgarn, Drapés etc.  
 27.00, 34.00, 42.00, 45.00  
 49.00, 56.00 Mk.

**Sommerpaletots** aus guten  
 glatten und  
 melirten Stoffen,  
 12.00, 18.50, 21.00, 26.00,  
 30.00, 34.00 Mk.

**Sommerpaletots** aus modernsten  
 farbigen und  
 schwarzen Stoffen, auch auf Seide,  
 31.00, 34.00, 36.00, 39.00 Mk. etc.

**Regenröcke** Imprägnirte, Mille-  
 rainierte u. Gummi  
 in allen Facons,  
 11.00, 18.00, 22.00, 28.00  
 bis 45.00 Mk.



## Drahtgeflecht

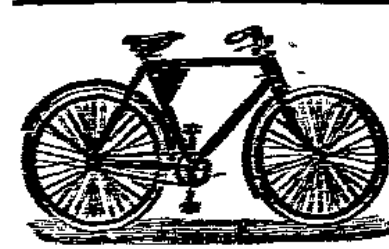
jede Höhe und Weite,  
**Einfriedigungsdraht, Staheldraht**  
 empfiehlt

zu billigsten Preisen  
**J. F. B. Grube**

Lübeck, am Markt.

## Des Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
 aller Gegenstände prompt u. billig.



Hochlegant, leicht-  
 laufend und äußerst  
 stabil sind meine seit  
 vielen Jahren vor-  
 züglich bewährten  
**Hansa- u. Mars-  
 Fahrräder.**

Die achtjährige Zufriedenheit meiner Kunden  
 beweist die beste Beweis dafür.  
**Zwei Jahre schriftliche Garantie.**  
 Fahrrad oder Laufräder mit 140 Einfaße  
 beste Holzrahmen schon von Mk. 125 an.

**L. Störzer, Fahrradgroßhandlung**  
 mittlere Sürstraße 51.  
 Neues und altes Fahrrad, vollständig gelacktes Fahrrad,  
 Reparatur-Workshop. Geleg. Reparatur-Workshop.  
 Einweisung, Versicherung.  
 Einpaar von Fahrradrahmen mit Radreifen  
 in kürzester Zeit.

## DROCKHAUS' D LEXIKON

NEUE REVIDIERTE  
 JUBILÄUMS-AUSGABE

SECHSTER BAND  
 ERSCHIEN  
 SOEBEN. N 12.

Weinen werthen Freunden und Bekannten zur  
 Nachricht, daß ich meine  
**Uhren-Reparatur-Werkstatt** nach  
 Cankenhagen 12 verlegt habe.

Uhren-Reinigen 1 Mk. 50 Pfg.  
 Neue Feder 1 " 00 "  
 Uhrschlüssel 1. Qual. 0 " 30 "

**Friedr. Frost, Uhrmacher.**

**Koch's Möbelhaus** Marcksgrube 45  
 liefert besonders preiswerthe und dabei gut  
 gearbeitete Möbel-Ausstattungen zu 140 Mk.  
 Vorräthig in großer Auswahl sind:  
 Blüschgaraturen (Muschel-Sopha und 4  
 Stühle) für 75 Mk.

Berlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse  
 und damit in keinem Möbelgeschäfte eine Ueber-  
 vortheilung stattfindet, mein neu ausgegebenes  
 Musterbuch mit naturgetreuen Abbildungen  
 und Preisen, wonach jeder sich die Ausstattungen  
 selbst zusammen stellen und berechnen kann; das-  
 selbe wird umsonst verabfolgt und auch frei zu-  
 geschickt.

## „Stadt Stockholm“

Sonabend den 12. April 1902:

## Grosses Concert

wozu freundlichst einladet  
**Joh. Westendorf, Engelsgr. 87**

## Brauerei Tadenburg.

Sonntag den 13. April 1902:

## Großes CONCERT

(Musik der Seyden'schen Kapelle).  
 Anfang 4 Uhr Eintritt 10 Pfg.  
**Bockbier in vorzüglicher Qualität.**

## Stadt-Theater.

Sonntag den 13. April Anfang 4 Uhr.  
 Beste Nachm-Fremden-Vorstellung.

## Pariser Leben.

Operette in 5 Akten von F. Offenbach.  
 Kleine Preise.  
 Abends 7 1/2 Uhr.  
 194. Vorstellung. 45. Vorstellung außer Abont-  
 Abschieds-Vorstell.

## Ein Volksfeind.

Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen.  
 Mittelpreise.

## Die kleinen Michus.

Montag den 14. April. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 195. Vorstellung. 46. Vorstellung außer Abont-  
 Abschieds-Vorstell für Fräulein Alice Nowa.

## Der liegende Holländer.

Erst - Hans Roland als Probe-Ga-

## Die agrarische Kinderverwüftung.

In der agrarischen Presse und besonders im Berliner Organ des Bundes der Landwirthe liest man von Zeit zu Zeit widerlich süßliche Artikel, in denen auf die moralische Verderbtheit und die Kraftlosigkeit der großstädtischen Jugend geschimpft wird, während über die angebliche gesunde körperliche Entwicklung und die Sittlichkeit der Kinder auf dem Lande wahre Dithyramben angestimmt werden. Wie es in Wahrheit damit bestellt ist, zeigt wieder einmal ein sehr lesens- und beherzigenswerther Aufsatz der „*Rölnische Volksztg.*“, die gewiß nicht anti-agrarischer Tendenzen bezichtigt werden kann. Das Blatt giebt von dem Leben der Hütelkinder das nachstehende traurige Bild, anscheinend aus der Feder eines Lehrers:

„Es war zur Herbstzeit. Ein kalter Regen rieselte unaufhörlich hernieder, als ich dem Nachbarort zuwanderte. Auf der Wiege, unweit des Weges, hüteten zwei Knaben von zehn bis zwölf Jahren eine Kinderherde. Franz, der jüngere der beiden, war ein Schüler meiner Klasse. Ich hatte das kleine Kerlchen immer so lieb, denn es war fleißig und brav und, was mir an den Schüljungen besonders wohl gefiel, allzeit freundlich und heiter.“

Ich ging zu den Hütelknaben hinüber. Heute aber sah mein Fränzchen gar nicht lustig drein, seine sonst so lebhaften Augen zeigten einen ganz traurigen Ausdruck und seine Stimme zitterte, wie es sein altes, abgetragenes Mäntelchen zum Grube küstete. Dann schlug das Kind die Haken seiner aufgerissenen Schuhe eilig gegen einander und wuschte sich mit dem Rockärmel die kalten Regentropfen aus dem Gesichte. Dem Jungen war es sehr kalt. Jetzt kam der kleine Mithüter herangeläufen. „So, jetzt bist Du wieder an der Reihe“, sagte er zu Fränzchen und reichte ihm den „Ruhstod“. Er hatte das Vieh vom Kleeheu des Nachbarn zurückgeholt und war dabei fast außer Athem gerathen. Uebermüdet und erhitzt setzte er sich dann mit seinen durchnässten Kleidern auf einen Grenzstein am Wiesenrande, während sein Lebensgefährte von Neuem den Wettlauf mit den halbschwarzen Thieren aufnahm, denen der saftige Klee nun einmal besser zusagte als das dürftige Gras. Was kümmerte sie das „Mein und Dein“!

Arme Kinder! seufzte ich unwillkürlich und setzte meinen Weg fort. Nun begriff ich auch, warum Fränzchen in der letzten Zeit in der Schule immer hülstete und oft so träumerisch vor sich hinsah; vor sechs Wochen war er beim Hofbauer als Hütelknabe. Ich konnte fast die halbe Nacht nicht schlafen, immer und immer wieder mußte ich an die armen Knaben mit den zerrissenen Schuhen und den nassen Kleidern denken.

Am nächsten Sonntag bin ich zu Fränzchens Eltern gegangen und auch zum Hofbauer. Aber meinen Zweck, das Voss der Hütelkinder zu mildern, habe ich leider nicht erreicht. „Ich habe es früher auch nicht besser gehabt“, sagte der Vater, und „das ist immer so gewesen, das werden auch Sie nicht ändern“, meinte, etwas verlegt, der Bauer.

Ich habe es nicht zu ändern vermocht; aber für den kleinen Franz hat ein Anderer es geändert. Denn als im folgenden Jahre das Viehhüten und damit für die Hütelkinder das Martyrium von Neuem begann, da hatte eine schleichende Krankheit das Lebensmark des etwas schwächlichen Kindes aufgezehrt, und der Tod erlöste es von seinem Leiden. Als wir den weißen Sarg zum letzten Kindergarten hinausbegleiteten, da sagte wohl manche mitleidige Seele mit mir: „Das hat das arme Fränzchen beim Viehhüten sich geholt!“ —; aber dann ist es wieder beim Alten geblieben. Wie lange noch? Wann endlich ist die Zahl der Opfer voll, die das erwerbsmäßige Viehhüten aus den Reihen der Schuljugend fordert?

Aber das Schicksal unseres Fränzchens ist noch nicht das Schlimmste, welches die Hütelkinder zu treffen vermag.

Dort hütet ein 13 jähriges Mädchen mit einem halb blödsinnigen Kerl von 20 Jahren zusammen die Herde. Mit den Kühen geht auch der Bulle auf die Weide. Das junge Mädchen beobachtet hier Vorgänge, die seinen Kindesaugen verborgen bleiben müßten, und der rohe Bursche macht seine wüsten, unflätigen Bemerkungen nun dazu.

Und was soll man erst dazu sagen, daß sittliche Vergewaltigungen der Hütelkinder untereinander nicht einmal zu den großen Seltenheiten gehören! Die Seelsorger und auch die Lehrer könnten zu dem Kapitel Viehhüten und Schullinder manch' trauriges, tieftrauriges Bild entrollen.

Man hat an verschiedenen Orten Thierschutzvereine errichtet, und das ist gut und löblich. Weshalb aber gewährt man unseren Kindern nicht besseren Schutz gegen die körperlichen, geistigen und sittlichen Schäden, die das erwerbsmäßige Viehhüten nun einmal mit sich bringt?

Wie reimen sich beispielsweise die Bestrebungen der ländlichen Wohlfahrtsvereine in Mecklenburg mit der Thatsache, daß dort eine besondere Hütelkinder-Schule besteht, in der die Kinder wöchentlich nur zwölf Stunden Unterricht erhalten, und daß dort in manchen Gegenden 20 bis 90 Prozent der elf und mehr Jahre alten Schüler vom vollen Sommer-Unterricht befreit sind? Wer hat das Recht dazu und will die Verantwortung dafür übernehmen, daß hierdurch eine ganze Klasse von Kindern zu lebenslänglicher geistiger Rückständigkeit verurtheilt und dazu den schwersten körperlichen und sittlichen Gefahren ausgesetzt wird? Vor zwei Jahren sprach ich mit einem Herrn, der bis 1897 Gutsinspektor in Mecklenburg gewesen war, über diesen Gegenstand. „Es ist zum Erbarmen“, sagte der Herr, „und das Schlimmste ist, man nimmt nicht einmal Anstoß daran.“ Aber auch in anderen Gegenden unseres Vaterlandes sieht es nicht viel besser aus. . . .

Es giebt dagegen nur ein Mittel: Ausdehnung des gesetzlichen Kinderschutzes auch auf die Landwirthschaft. Wenn das Zentrum wirklich diese entsetzlichen Zustände auf dem Lande beseitigen will, hätte es schon längst einen dem Kinderverwüftung Einhalt thuernden Antrag im Reichstage einbringen müssen, dessen Annahme seitens der linksstehenden Parteien zweifellos wäre. Aber dem Zentrum paßt es besser, die Schulpflicht einzudämmen, damit die Kinderausbeutung ungehindert vor sich gehen kann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Reichstagsauflösung?** Die agrarische „*Deutsche Tagesztg.*“ findet es sehr verdächtig, daß in einem offiziellen Artikel des „*Hamb. Corresp.*“ neuerdings mit besonderem Nachdruck betont wird, daß die verbündeten Regierungen nicht daran dächten, den Reichstag aufzulösen. Diese wiederholte offiziöse Betonung sei einigermassen auffällig und gebe zu denken. Das Bündlerblatt bemerkt hierzu weiter:

„Ernstlich kann doch Niemand, wie die Dinge jetzt liegen, an eine Reichstagsauflösung denken. Die könnte höchstens dann in Frage kommen, wenn das Plenum des Reichstags in der zweiten Berathung den Zolltarif ablehnte. Wenn man jetzt, während die Zollfrage in der Kommission berathen werden, den Reichstag auflösen wollte, so würde das ein geradezu ungeheuerliches Vorhaben sein. Was man mit der wiederholten und immer entscheidender gefassten offiziellen Zurückweisung des Auflösungsgebührens beabsichtigt, ist uns nicht recht klar. Etwas Selbstverständliches pflegt man nur dann immer wieder anzuspüren, wenn man eine gewisse Absicht mit der Wiederholung verbindet. Wir verzichten darauf, Vermuthungen über diese Absicht zu äußern, weil solche Vermuthungen in der Luft schweben würden. Jedenfalls möchten wir aber unseren Freunden im Lande dringend anrathen, für alle Fälle das Pulver trocken zu halten.“

Ob der Reichstag aufgelöst wird oder nicht, kann uns völlig gleichgültig sein; man wird die Sozialdemokratie stets gerüstet finden.

aufgeregt, daß ich über verschiedene halbnackte Araberkinder stolperte, die sich im Staube herumballten.

Ich suchte mir einzureden, daß ich ein Narr sei, gleich das Schlimmste zu denken. Der verurtheilte Sergeant konnte ja ebenjogut ein anderer sein — das Lebensleben ist ja so reich an abenteuerlichen Momenten und Personen! — Umsonst! Mit fürchterlicher Gewisheit trat es immer und immer wieder vor die Seele: Es ist Dein Freund!

Am andern Mittag war die Kompagnie zum Rapport angetreten.

Während der ganzen Zeit hatte mich eine qualvolle Unruhe gepeinigt, jetzt mußte ich Klarheit erhalten, denn der gestrige Courier mußte Befehle und Mittheilungen von Oreamitgebracht haben.

Der Sergeant-Major trat vor die Front. Er hatte eine Anzahl Papiere in der Hand.

„Divisionsbefehl“, las er. — Mir klopfte das Herz zum Zerspringen, krampfhaft biß ich die Zähne auf einander.

Zuerst kamen einige Beförderungen und Versetzungen von Offizieren. — Dann hörte ich eine monotone Stimme wie aus weiter Ferne:

„Durch Urtheil des kaiserlichen Kriegsgerichtes zu Oream vom 19. Oktober 1865 ist der Sergeant der Fremdenlegion Friedrich Büchhaus wegen Desertion in Kriegszeiten, sowie wegen thätlichen Angriffs gegen die öffentliche Gewalt zum Tode verurtheilt worden.“

„Das Urtheil ist beim fünften Bataillon der Fremdenlegion, welchem der Verurtheilte nach seinem Ausscheiden aus dem mexikanischen Expeditionskorps überwiesen war, zu vollstrecken.“

Der Verurtheilte ist mit dem nächsten Convoi nach Oreamville zu überführen.“

Ich bin nicht ohnmächtig geworden, habe auch nicht aufgeschrien. Aber in der Gegend des Herzens fühlte ich einen brennenden Schmerz; mein Gehirn war wie ausgebrannt, unfähig, einen Gedanken zu fassen.

**Gegen die Schlachtsteuer.** Veranlaßt durch die Verhandlungen der Zolltarifkommission hatte der deutsche Fleischerverband einen außerordentlichen Delegirtenkongress einberufen, der Mittwoch unter sehr starker Betheiligung (von etwa 120 Jannungen) aus allen Theilen des Reiches in Fulda stattfand. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Abschaffung der Verbrauchsabgabe auf Fleisch (Schlachtsteuer, Octroi, Accise etc.). Hierzu wurde nach mehreren Referaten und einer längeren Diskussion einstimmig folgender Antrag angenommen:

„Die heute hier in Fulda versammelten Vertreter von Fleischverwüftung derjenigen Städte, welche städtisches Octroi oder indirekte Fleischsteuern erheben, beantragen den Vorstand des deutschen Fleischerverbandes als Vertreter aller deutschen Jannungen, an den maßgebenden Stellen, vor allem bei der Reichsregierung, dem Reichstag und dem Bundesrath vorzustellen zu werden, daß die indirekten Kommunalabgaben auf Fleisch und Erzeugnisse aus Fleisch bei der Einführung des neuen Zolltarifs in Wegfall kommen möchten und zwar durch Reichsgehoerhebung.“

**Schon wieder ein Aktienskandal.** Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist der Direktor H. Massenbach von der Akt.-Ges. Akkumulatorenwerke System Pollak verschwunden. Es verlautet, daß die vorhandenen flüssigen Mittel der Gesellschaft größer sind als die Verbindlichkeiten. An der Börse war Donnerstag der Kurs der Aktien gestiegen, nachdem er am Tage vorher 95 Proz. notirte. Die Gesellschaft ist im Jahre 1894 gegründet und verfügt über ein Aktienkapital von 2 Millionen Mark. Sie hat Zweigniederlassungen in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, München und Kopenhagen. In Viesing bei Wien besitzt die Gesellschaft überdies eine eigene Fabrik, die erst im Jahre 1898 eröffnet worden ist. In den letzten Jahren wurden je 8 Proz. resp. 7 Proz. Dividende vertheilt. Betheiligt war die Gesellschaft auch an der leidigen Marienfelder Motorenfabrik. Man darf darauf gespannt sein, inwieweit finanzielle Verfehlungen Veranlassung zur Flucht des Direktors gegeben haben.

**Sachseingänger.** Wie die „*Katt. Ztg.*“ meldet, sind anfangs dieser Woche aus dem Eisenbahn-Direktionsbezirk Kattowitz an einem Tage 20 000 Sachseingänger nach dem Innern des Reichs befördert worden. Der Direktionsbezirk hatte nicht genügend Wagen, um alle Leute befördern zu können. Deshalb sind kurze Zeit vorher aus allen übrigen Direktionsbezirken Preußens Personenwagen requirirt worden, damit in der Beförderung keine Störung eintritt. Die Leute, meist Galizier, gehen in der Hauptsache nach Mitteldeutschland.

**Ein Millionen-Truist sächsischer Grubenbarone.** Die Geschichte des deutschen Syndikalwesens ist, wie die „*Säch. Arbeiterztg.*“ mittheilt, um ein interessantes Kapitel bereichert worden: Nach vielerlei Bemühungen ist es gelungen, die Zwickauer und Lugau-Delesnitzer Grubenbarone unter einen Hut zu bringen. Dieses neue Preistreikungs- und Lohnbindungs-Syndikat, ist seit dem 1. April endgiltig in Kraft getreten. Der neue Kohlen-truist ist viel bedeutender, als er selbst von sich sagt. Er umfaßt nicht nur fast sämtliche großen und größeren Zwickauer, sondern auch sämtliche Lugau-Delesnitzer Betriebe. Die Gesamt-Förderung dieser ca. 30 Becken beläuft sich auf jährlich etwa 62 bis 65 Millionen Zentner Steinkohlen.

## Soziales und Vortelleben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Den Breslauer Bauarbeitern ist an Stelle des zu Pfingsten ablaufenden Vertrages von der Meisterschaft ein neuer Tarifvertrag unterbreitet worden, der gegen die zur Zeit gültige Arbeitsordnung ganz erhebliche Verschlechterungen enthält. Eine von 900 Maurern besuchte Versammlung beauftragte,

Wierzehn Tage später wurde der Verurtheilte durch eine starke Eskorte von Chasseurs d'Afrique eingeliefert und in der Redoute untergebracht. Ich war durch den Dienst verhindert, bei seiner Ankunft zuzugehen zu sein. Von meinen Beziehungen zu dem Unglücklichen hatte kein Mensch eine Ahnung.

Zwei Tage darauf war ich Wachthabender in der Redoute. Mein Vorgänger auf Wache erzählte mir gewissenhaft von zerbrochenen Laternen, fehlenden Besen und Zintenfassern. In stumpfer Gleichgültigkeit hörte ich ihm zu. Als er aber nach den schweren Schlüsseln griff und sich anschickte mit den Worten: „Sehen wir jetzt nach den Gefangenen!“ die Wache zu verlassen, packte ich ihn heftig am Arme und fuhr ihn heiser an: „Es ist nicht nöthig! es ist nicht nöthig!“

Der Gedanke, in Gegenwart eines Dritten meinen Freund wiederzusehen, war mir fürchterlich.

Einige Stunden später stand ich vor der schweren, eisenschlagenen Thür seiner Zelle. Die Offiziere waren alle im Circle, und der Korporal hatte die Wache für mich übernommen.

Mit zitternden Händen schob ich die Kiegel zurück. Die Thür ging knarrend und klappernd auf — ich stand vor meinem unglücklichen Freunde.

Im ersten Augenblicke konnte ich sein Gesicht in dem engen, halbdunklen Raume kaum erkennen, — oder war das Raß, das mir heiß in die Augen gestiegen, daran schuld?

Auf der zwischen den Zellenwänden eingemauerten Holzprüge saßen wir nebeneinander. Sie war so schmal, daß kaum zwei Personen darauf Platz hatten. Ich blickte in ein bleiches Gesicht mit unnatürlich großen, tief liegenden Augen, die einst so offenen, männlichen Züge waren eingefallen und von wildsprießenden Bartstoppeln umrahmt.

Die innere Bewegung schnürte mir die Kehle zu-

## Der Deserteur.

Eine Erzählung aus der Fremden-Legion von Ernst Däumig.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Alle umdrängten den alten Haudegen, der uns wegen seiner tollkühnen Patrouillenritte bekannt war.

„Apropos“, fuhr dieser fort, als sich die Gemüther etwas beruhigt hatten. „Bringe auch eine Neuigkeit von Oream mit. Freilich keine erfreuliche für die Kameraden von der Legion. — Das Kriegsgericht dort hat kürzlich einen Sergeanten der Legion wegen Desertion zum Tode verurtheilt.“

Mich überließ es siedend heiß. „Wie heißt er?“ fragte ich heftig den Wachtmeister.

„Den Namen weiß ich nicht. Habe nur zufällig von der Sache gehört. Es soll irgend eine Liebesgeschichte dabei im Spiele sein — comme toujours: cherchez la femme! (Wie immer: Suchet die Frau). Wenn ich nicht irre, soll die Exekution hier in Oreamville stattfinden, da der arme Teufel dem hiesigen Bataillon zugetheilt war. — Mais diable! Was machen Sie für ein merkwürdiges Gesicht, Kamerad!“

Ein fürchterlicher Schreck hatte mich bei den Worten des Alten durchzuckt. Nur ein Gedanke beherrschte mich mit entsetzlicher Klarheit: Der Deserteur ist kein anderer als Büchhaus!

Ich nahm mein Käppi und verließ die Becher, die mir verwundert nachblickten.

„Sapristi! Es ist nicht lustig, seinen Kameraden fästieren zu müssen!“ hörte ich noch, als ich mit schwankenden Knien durch die Thür schritt.

Die Sonne brannte erbarmungslos auf mich hernieder. Ziellos lief ich durch die holprigen Gassen. Ich war derart



derselben, ein Lehrer aus Oberhausen, erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf. — Auf einem einsamen Wege in der Nähe von Aachen wurde ein etwa zwanzigjähriges unbekanntes Mädchen ermordet aufgefunden. Der Kopf steckte in festgetretener Erde und wies schwere Verletzungen auf. Anscheinend liegt Lustmord vor. Der Thäter ist noch nicht ermittelt worden. — Der Bürgermeister Jakob Eller von einem pfälzischen Dorfe, Schaidt, wurde von der Strafkammer in Landau (Pfalz) zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er als Kassirer der Volkereigenenschaft Schaidt den Betrag von 2365 Mk. unterschlagen und bei dem von ihm betriebenen Holzhandel Wechsel gefälscht hat. — In Zlisa (Rußland) wurde ein 14jähriger Bursche verhaftet, der eingestand, die 6 Kinder des Landwirths Butschensky ermordet zu haben. Der Vater befindet sich unter dem Verdacht der Mithäterschaft in Haft. — An Pest starben nach einer Mittheilung der halbamtlichen „Bombay Gazette“ vom 13. März in der ersten Woche des Monats März in ganz Indien allein 23715 Menschen. Diese Zahlen zeigen, daß an ein Erlöschen der Seuche vorläufig nicht zu denken ist, und weisen darauf hin, daß Indien bei seinen regen vielseitigen Handelsverbindungen nach wie vor als Pestherd auch für Europa von ernster Bedeutung bleibt.

**Polizei und Ortskrankenkasse.** In der letzten Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Bezirk der Altstadt in Magdeburg waren, wie wir jüngst mittheilten, zwei Polizeibeamte erschienen, um die Versammlung zu überwachen. Die Krankenkassenversammlungen sind durch das Krankenversicherungsgesetz angeordnet worden; die vereinsgesetzlichen Bestimmungen über die polizeiliche Überwachung von Versammlungen finden demnach auf derartige Versammlungen keine Anwendung. Demzufolge vernahmten sich die Versammelten gegen diese Polizeimaßregel und da die Entfernung der beiden Beamten nicht erreicht werden konnte, so hob der Vorsitzende die Versammlung auf und wandte sich beschwerdeführend an den Polizeipräsidenten. Dem Beschwerdeführer ist nun folgender Bescheid zugegangen:

Ihre Beschwerde vom 25. März 1902 ist unbegründet. In die am Montag den 24. d. M., in der Wirthschaft „Dreifaltigkeitsbund“ abgehaltene Versammlung sind zwei Polizeibeamte als Abgeordnete der Ortspolizeibehörde auf Grund des § 4 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 gekommen. Nach Nr. 3 der von Ihnen überreichten, in der Zeitung „Volkstimme“ vorher bekannt gemachten Tagesordnung sollte unter anderem in der Versammlung Bericht über die 8 Jahresversammlung des Centralverbandes von Ortskrankenkassen zu Stuttgart und über die Gründung einer losen Vereinigung der Ortskrankenkassenvorstände in Magdeburg, sowie über die Gründung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erstattet werden, eines Vereins, welcher nach seinen Statuten eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt. Die Versammlung war eine solche, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollten, und die sich nicht auf die geschlich den Ortskrankenkassen zugewiesenen Aufgaben beschränkte. (§ 21 des Vereinsgesetzes.)

Der Polizeipräsident von Magdeburg behauptet zwar nicht, daß die Krankenkassenversammlungen der Polizeiaufsicht unterstellt sind, er hält aber diese Maßnahme für diese Versammlung für richtig, weil die hier zu erörternden Angelegenheiten „öffentliche“ seien. Es mag dahingestellt sein, ob die hier in Frage stehenden Angelegenheiten als öffentliche im Sinne des Vereinsgesetzes anzusehen sind, auf jeden Fall stehen sie mit den, den Krankenkassen geschlich zugewiesenen Aufgaben, in engster Verbindung. Aber selbst wenn die Generalversammlung beabsichtigt hätte, solche Angelegenheiten zu erörtern, die mit ihren Aufgaben nicht im Einklang standen, hätte die Polizei kein Recht gehabt, die Versammlung auf Grund der vereinsgesetzlichen Bestimmungen zu überwachen zu lassen. Der Polizeipräsident hätte sich mit einer, allerdings irrigen Auffassung, an den Magistrat als die zuständige Aufsichtsbehörde wenden müssen, denn die Paragraphen 44 und 45 des Krankenkassengesetzes besagen ausdrücklich, daß die Aufsicht über Ortskrankenkassen in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern unter Oberaufsicht der höheren Verwaltungsbehörde durch die Gemeindebehörden wahrgenommen wird. Gegen den seltsamen Bescheid des Polizeipräsidenten wird selbstverständlich sofort Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten geführt werden.

Wie es mit der Pressefreiheit in Sachen bestellt ist, dafür ist eine Verhandlung lehrreich, welche dieser Tage vor dem Dresdener Landgericht gegen die „Dresdener und sächsische“ stattfand. Das Blatt berichtet darüber: Gegen Verhöhnung des Dresdener Oberbürgermeisters wurde im Februar in Dresden die 15. Nummer der „Dresdener Rundschau“, gleichsam handle es sich um eine Majestätsbeleidigung, konfisziert. Oberbürgermeister Beutler fühlte sich durch zwei

Illustrationen nebst Text schwer beleidigt. Nach der Anklageschrift soll das eine der beiden Scherzgedichte mit der Ueberschrift „Der Trompeter von (Geld) Säckingen“ mit dem Refrain „Behüt' Dich Gott, es war' zu schön gewesen“ eine mit dem sächsischen Finanzminister v. Wagdorff, der mit Jung Werner v. Wagdorff bezeichnet ist, in den Mund gelegte höhnische Apostrophirung des Oberbürgermeisters Beutler enthalten, dem unterstellt werde, daß er schon lange darauf warte, an Wagdorffs Stelle Finanzminister zu werden. Die Anklageschrift erblickt eine Verhöhnung des Oberbürgermeisters darin, daß der Finanzminister als Jung Werner den Oberbürgermeister verhöhnt durch den Hinweis darauf, daß das Finanzministerium „noch sein“ sei. Nach der Anklageschrift soll „in die Augen springen, daß das Gedicht in Verbindung mit der Illustration dem Oberbürgermeister eine unlautere Gesinnung vorwirft und ihm insinuiert werde, er stehe darnach, das warme Plätzchen des Finanzministers einzunehmen.“ Diese Unterstellung sei für einen Oberbürgermeister beleidigend, denn sie enthalte den Vorwurf des Streberthums und der Stellenjägerie. Eine zweite Beleidigung sollte ein weiteres Gedicht mit Illustration, überschrieben „Das Ueberliche Kleeblatt“, enthalten. Das Bild zeigt nach der Anklageschrift den Oberbürgermeister Beutler, den Finanzminister v. Wagdorff und eine als Steuerzahler bezeichnete Person einen Reigen aufzuführen, wobei sie sich gegenseitig an den nach außen gefehrten geleerten Beinkleidtaschen festhalten und singen: Na da woll'n wir noch einmal — — Nach der Anklageschrift soll der Beschauer durch das Bild „den Eindruck gewinnen, als ob der Finanzminister und der Oberbürgermeister soeben mit vereinigten Kräften dem Steuerzahler den letzten Heller aus den Taschen gezogen und nun voll boshafter Schadenfreude eine Art Siegestanz mit ihm aufzuführen, um ihn in seinem Elend noch zu verhöhnen.“ Die Tendenz des Bildes und der Verse, soweit sie sich auf den Oberbürgermeister beziehen, gehe „offenbar dahin, die Finanzwirtschaft des Oberbürgermeisters als eine verwerfliche, die Steuern in Dresden als übermäßig hoch und die Lage der Steuerzahler als in hohem Grade bemitleidenswerth erscheinen zu lassen.“ Der Refrain, „dafern er die steuerpolitischen Verhältnisse nicht näher kennt, wird“, so heißt es in der Anklageschrift, „von dem Gefühl des Abscheues gegenüber dem Oberbürgermeister ergriffen und von Mitleid für die Steuerzahler.“ — Soweit die Anklageschrift. Und das Urtheil? Das Landgericht erkannte auf 50 Mark Geldstrafe. — Die sächsische „Gemüthlichkeit“ ist bei diesem Prozeß nicht gerade zum Ausdruck gekommen.

**Das große Hazardspiel im Wiener Jockeyklub,** bei dem, wie f. Zt. von uns gemeldet, der Graf Potodi an den ungarischen Sportsman v. Szemere über zwei Millionen Mark verlor, hatte Donnerstag ein Nachspiel vor Gericht. Die Angeklagten Graf Josef Potodi, Nikolaus v. Szemere, Andor v. Pechy, die Markgrafen Bela und Alphons Pallavicini, Graf Eugen Kinsky, Baron Rosenfeld, Graf Strzynski, Mittelmeister Fränkel, Baron Kaiserstein, Graf Louis Trauttmannsdorf, wurden wegen Hazardspieles zu je 1000 Kronen Geldstrafe ev. 48 Stunden Arrest verurtheilt. Ueberdies wurden Graf Potodi, Szemere und Pechy als Ausländer aus sämtlichen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern ausgewiesen.

**Die Entkleidung im Gerichtssaal.** Aus Wien berichtet das „Wiener Extrablatt“: Der Maurer Matthias Soukup ist zwar verheirathet, das hindert ihn aber nicht, auf Liebesabenteuer auszugehen. Seine Gattin Anna Soukup, die ihn wiederholt in flagranti erwischt hatte, brachte deshalb die Scheidungsklage gegen ihn ein. Soukup erklärte vor dem Gerichtshofe, in die Scheidung willigen zu wollen, wenn ihm die Frau seine Beduhr gebe und als Ablösung für die sonstigen von ihm in die Ehe mitgebrachten Einrichtungsküde 35 Gulden bezahle. Klägerin: „Er hat ja nichts mitgebracht, als den alten Weder! — Beklagter (schreiend): „Ich schwöre bei Kaiser und Gott, das Meiste ist von mir!“ — Der Vorsitzende hat Mitleid, den Mann zur Ruhe zu bringen, und schlägt der Frau vor, vielleicht die Hälfte des Betrages zu opfern, damit der Mann die Einwilligung zur Scheidung gebe. — Klägerin: „Also gut, ich gebe ihm seinen Weder und 15 Gulden.“ — Ueber dieses ihm zu gering scheinende Angebot gerieth Soukup in solche Wuth, daß er in schreiendem Tone alle Heiligen zu Zengen der Berechtigung seiner Forderung anruft und schließlich ruft: „Willst mich eppa (etwa) nachert von Dir wegshiden? Da hast Alles!“ Bei diesen Worten reißt er Rock und Weste vom Leibe, knüpft die Hosenträger ab und macht Wiene, noch weiterzugehen. Auf einen Wink des Vorsitzenden erfaßt ihn aber der Amtsdienner und führt ihn hinaus. Durch die Thür hört man noch einige Zeit lang das Schreien des Mannes. Plötzlich

erscheint er wieder, vollkommen angekleidet, im Verhandlungssaal und erklärt sich bereit, auf den Vorschlag der Klägerin einzugehen, worauf der Vergleich geschlossen wird und Soukup mit der Miene des Siegers, der für sein gutes Recht gekämpft hat, den Saal verläßt.

**Köche mit Blut!** Einer von den bekanntesten „Ritualmorden“ ist dieser Tage in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zur Anzeige gebracht worden. Allein dieser Fall erstreckt an seiner Bächerlichkeit. Zwei Dienstmädchen hatten ihre jüdischen Dienstgeber beschuldigt, ihnen zu nächtlicher Weile „Blut entzogen“ zu haben, und die Unwahrheit dieser Behauptung stellte sich von allem Anfang an so eklatant heraus, daß die Wiener „christlich-soziale“ Presse beim besten Willen nicht im Stande war, aus diesem Fall etwas zu „machen“. Nunmehr theilt die „Neue Freie Presse“ folgendes amüsante Detail aus der Untersuchung mit: „Bei einem der Verhöre wurden die Dienstmädchen gefragt, ob sie daran glauben, daß die Juden Christenblut zu rituellen Zwecken brauchen, worauf Beide erwiderten, daß sie davon überzeugt seien. Auf die Frage, ob sie Derartiges von ihren Dienstgebern annehmen konnten, von denen sie doch gut behandelt worden seien, erwiderte die Jedlicka, daß im Hause der Familie Kraus die Suppe mit Blut gekocht worden und daß das Blut in einer Flasche enthalten sei, die ihren bestimmten Platz in der Kredenz habe. Diese Angabe machte stutzen; man mußte feststellen, was das Mädchen damit meine. Ein Beamter und ein Detektiv wurden mit der Jedlicka in die Wohnung des Ehepaars Kraus entsendet, und dem Herrn und der Frau Kraus wurde mitgetheilt, es handle sich um eine Erhebung an Ort und Stelle bezüglich einer Aussage der Magd. Die Jedlicka ging sofort zu der Kredenz und entnahm dem Innern derselben mit sicherem Griff eine braune Flasche, von der sie erklärte, daß sie Blut enthalte. Diese Flasche wurde dann zu Amte gebracht, auf den Gerichtstisch gestellt, und es wurde protokollarisch konstatiert, daß diese Flasche Maggis Fleischextrakt enthalte.“

**Einer, der es hant getrieben hat.** Ein Sonderling, so berichtet das „Zürcher Tagblatt“, war der in Sitten (Rhonethal) verstorbene Adokat Germainier. Er war ein Freund lebhafter Farben und trug immer, bis in die letzte Zeit, Kleider aus vielfarbigem Stoff, in Gelb, Grün, Blau oder Violett. Durch mehrere Jahre paradierte er in violetten Hosen, Strümpfen und Handschuhen, was ihm den Spitznamen „Monseigneur“ eintrug zu dem andern, den er wegen seines Reichthums hatte: „Nabob“. Das Knopfloch seines grünen und blauen oder schwarzen und gelben Ueberrocks und seine Kravatte waren mit den Insignien eines Ordens besetzt, dessen Großmeister und einziges Mitglied Germanier war. Von seinem Hute flatterte in der Regel ein grünes Band. So stolzerte er unter einem orangegelben oder rosafarbenen Sonnenschirm durch die Straßen. In den letzten Monaten, als Krankheit ihn heimsuchte, sah er nicht mehr so farbenprächtig aus, und zuletzt war er entsprechend seiner Gemüthsstimmung ganz schwarz gekleidet und das bedeutete das Ende! Der Jugend seiner Vaterstadt und den Gästen des Hotels zur „Post“, wo er einkehrte, hat der Sonderling manche Freude bereitet.

**Eine Statistik der Barbarei und Unkultur** hat die Friedensgesellschaft von Massachusetts aufgestellt. Danach ist der gegenwärtige Krieg in Südafrika der 288. seit der Regierung Konstantins, also seit dem vierten Jahrhundert nach Christus, der die zivilisirte Welt getroffen hat. Die Gesellschaft hat auch eine sorgfältige Eintheilung der Kriege nach den Ursachen, aus denen sie entstanden sind, vorgenommen und behauptet, folgende Zahlen darüber angeben zu können: Kriege, die um einer Gebietserweiterung willen geführt wurden, gab es 44; Kriege, die die Aufhebung von Tributen zum Ziele hatten, 22; Vergeltungskriege 24; Kriege, die durch Grenzfragen oder Vorrechte veranlaßt waren, 8; Kriege infolge Gebietsstreitigkeiten 6; Kriege infolge dynastischer Ansprüche 41; Interventionskriege 31; Kriege infolge von Nebenbuhlerschaften im politischen Einfluß 24; Handelskriege 5; Bürgerkriege 55; Religionskriege, einschließlich der Kreuzzüge gegen die Türken und die „Kreuz“, 29. In dieser Statistik sind die Aufstände und die Kriege gegen die wilden Völkerstämme nicht gerechnet. Der letzte Krieg, der mitgezählt ist, ist der spanisch-amerikanische Krieg, der als „Interventionskrieg“ bezeichnet ist.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 11. April.  
Butter.  
I. Qualität . . . . . 105 113  
II. Qualität . . . . . 102—104  
Ruisch und ähnliche, verzaßt . . . . . 100—106

**Große Auswahl**  
in  
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
dauerhaft gearbeitet, billig  
**Paul Rehder's**  
**Möbel-Magazin**  
Hundestr. No. 13.

Uhren reinigen 1,50 Mk.  
Federn einsehen 1,00  
1 Jahr Garantie  
Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pfg.  
**Max Dawartz,** Uhrmacher  
Huxstr. 16.

**Bräutleuten**  
Wohneinrichtungen  
billigen Preisen.  
**Folckers' Möbel-Magazin**  
25 Mariesgr. 25.

**Speise-Sallen „Gansa“**  
Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.  
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.  
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.  
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an  
Auswahl ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Soufflen u. s. w.  
**Mittagstisch à Person 50 Pfg., 7 Karten 3 Mark.**  
von 12½—2 Uhr  
**Ludwig Kock,** Schmiedestr. 20  
(Zohalle)

**Bahnlinie**  
**A. Emele,** Lübeck, Königstraße 91,  
Ecke der Bahnhofsstraße.  
Feinste Arbeit künstlicher Gefisse und  
einzelner Röhre in höchster Vollendung  
unter Garantie. Reparaturen  
und nicht sitende Gefisse werden  
billigst tadellos wieder hergestellt.  
Blombieren, schmerzloses Zahnziehen etc.  
Sprechstunden von 9—5 Uhr und für Arme  
von 5—6 Uhr.

**Achtung!**  
**Fahrräder**  
so lange der Vorrath reicht, verkaufe von heute  
an, wie: Poak ine Halbrenner mit dem neuesten  
Noubstürren Kugellager, Pneumatic Harburg-Wien,  
(Ueberlump nach Wunsch) für den geringsten Preis  
von 130 Mk., reeller Werth 170 Mk., 1 Jahr  
Garantie. Reparaturen aller Systeme. Sämmtliche  
Ersatztheile stets an Lager.  
**H. Benthien, Redempter,**  
Fackenburg Allee 53.

Große Auswahl in  
**Herren- und Damenräder**  
Feinste Qualitätsmarken  
zu mäßigen Preisen.  
Gebrachte Räder  
zu jedem Preis, von 30 Mk. an.  
Alte Räder  
werden in Zahlung genommen.  
**Fr Busse,**  
Königsr. 93, Fernspr. 1292.  
Große Reparatur-Werkstatt mit  
elektr. Betrieb für Fahrr. u. Nähmasch.  
aller Marken und Systeme.  
Eigene Email-Abtheilung.  
Schweinefleisch 65 Pfg. Carbonade 70 Pfg.  
br. fettes Kalb-fleisch von 60 Pfg. an und Kalb-  
fleisch von 30 Pfg. an, ger. Mettwurst 1 Mk.,  
Gerelatour 1 20 Mk., gefochte Wurst 70 Pfg.,  
Geherswurst 70 Pfg. Roth- u. Prekwarf 50 Pfg.,  
ff. Kopffisch 30 Pfg., ger. u. gel. Enter 40 Pfg.  
ff. Aufschnitt.  
**M. Labitz, Rütcherstraße.**

**Geschäfts-Gründung.**  
Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage  
Füchtingstraße 24 ein  
**Woll-, Weiß- u. Holländisch-  
waaren-Geschäft**  
eröffnet habe.  
Reelle und gute Bedienung gesichernd, bitte um  
geneigten Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Louise Hartz.**  
NB. Aufertigung aller aus vorstehenden  
Arbeiten prompt und billig D. D.

**Massen-Verkauf**  
eleganter  
**Herren- u. Knabengarderoben**  
darunter größtenteils nur neu angefertigte,  
schöne Frühjahrs-Garderoben sowie  
andere Waaren im Werte von 40 000 Mk.  
**zu Schlander-Preisen:**  
Herren-Anz. statt 12-45 nur 6 1/2-30 Mk.  
Herren-Paletots statt 10-42 n. 5-28 Mk.  
Herren-Hosen statt 2-15 nur 1-9 1/2 Mk.  
Herren-Jackets statt 2-20 nur 1-12 Mk.  
Große Kisten Knaben-Anzüge,  
wie Hosen von 50 Pfg. an.  
Arbeiter-Garderoben spottbillig!  
**Welthaus Gold. 33**  
n. Breitestraße 33, 1. Etage. Kein Laden.

**Sinderwagen,  
Sportwagen,  
Ganz neue Anstaltung.  
Bestes Fabrikat.  
Billigste Preise.**  
**Karl Schulmerich**  
Kurze Königstr. 123.  
zwischen Leptien- und Mühlenstraße  
Gelles Lager im Flügel n. 1. Etage.

**Achtung!  
Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Montag den 14. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal.  
2. Kassenr.  
3. Sonstige Berichtsangelegenheiten  
Der Vorstand.  
NB. Achtung Mitglieder! Die Statuten  
der Generalversammlung werden in der Ver-  
sammlung ausgegeben.

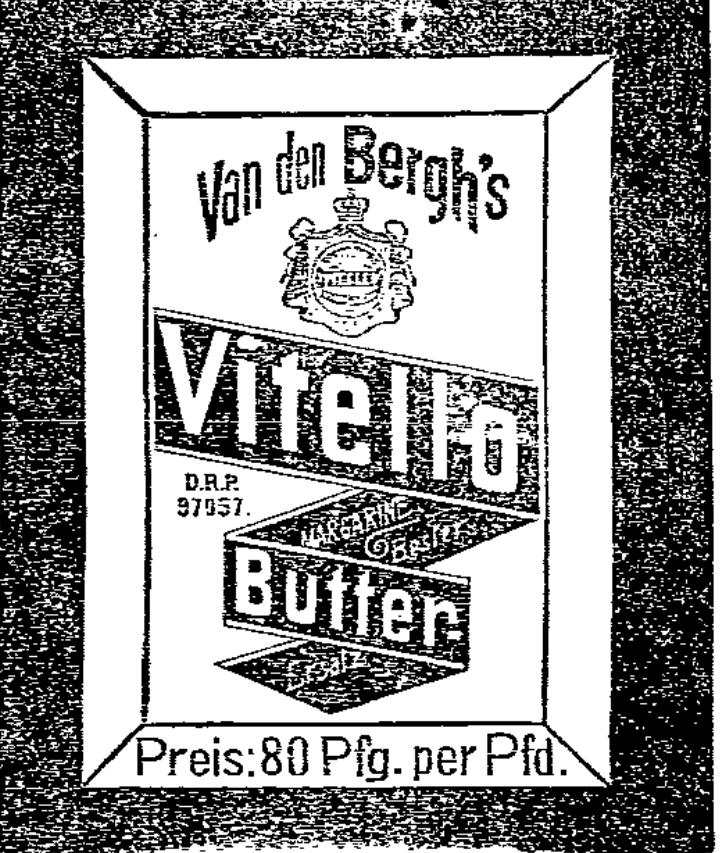
**Achtung!  
Schauerleute!**  
**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Montag den 14. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
Abrechnung.  
Kassenr.  
Sonstige Berichtsangelegenheiten.  
Der Vorstand.

**Genin.**  
Am Sonntag den 13. April 1902:  
**Grosser Tanz.**  
Hierzu ladet freundlich ein  
Ernst Rehbein.

**Wakenitz-Bellevue.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
H. Fährbör.

Neu eröffnet. Lesen Sie bitte! Neu eröffnet.  
**Brockmüller's**  
**Margarine-, Butter-, Schmalz- und Käse-Lager.**  
Margarine.  
Rahm-Margarine Nr. 1 per Pfund 65 Pfg.  
Rahm-Margarine Nr. 2 per Pfund 60 Pfg.  
Rahm-Margarine Nr. 3 per Pfund 50 Pfg.  
Um dem Rabattmarken- und Zugabe-System, sowie die Benennung der Extra-Marken durch  
nichtsagende Namen entgegen zu treten, um auch nicht an eine Fabrik sowie eine Marke gebunden  
zu sein, sondern von den verschiedenen Marken sich die beste wählen zu können, habe ich mich ent-  
schlossen, die von mir eingeführte Margarine einfach  
Rahm-Margarine Nr. 1 Rahm-Margarine Nr. 2 Rahm-Margarine Nr. 3  
zu benennen. Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß meine Rahm-Margarine Nr. 1 das  
allerfeinste ist was überhaupt fabriciert wird und ganz dasselbe ist, als das, was hier in  
Lübeck für 80 Pfg. per Pfund in den Detail-Geschäften verkauft wird. Sie haben also dadurch einen  
ganz bedeutenden Vortheil. Ich bin fest überzeugt, ein kleiner Versuch genügt um Sie von der  
Richtigkeit zu überzeugen.  
**Butter.**  
Durch Abschluß mit einer der größten Meiereien Holsteins bin ich in der angenehmen Lage,  
dieselbe recht billig liefern zu können.  
Allerfeinste Meierei-Butter per Pfd. 1.15 Mk.  
Alle Sorten Käse sowie sämtliche Würstwaren liefere ich zu ganz enorm billigen Preisen.  
Hochachtungsvoll  
**J. Brockmüller, Sadowstraße 36, Ecke Wiedestraße.**

**Bis auf Weiteres**  
tritt eine Ermäßigung der Preise für alte Buttermilch, Meiereiabfälle etc. ein, und wird damit  
bestes und billiges Schweinefutter.  
Bei Abnahme unter 100 Str. 3 Pfg.  
über 100 " 2 1/2 " "  
größerer und regelmäßiger Quantitäten nach Verein-  
barung billiger  
**Hansa-Meierei.**  
Verkaufsstellen bei Herrn Kaufmann Wilde, Heinrichstraße, Klemmermeister Kustk,  
Stöckelndorf, Kaufmann Böttcher, Elmwigstraße und unsere Filiale Parade 8.



**Zoologischer Garten**  
Lübeck.  
Tägl. geöffnet v. Morg. 8 Uhr ab.  
Hauptfütterung Nachmittags 6 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
W. Grammerstorf.

**Verein deutscher Schuhmacher**  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Einladung zum Ball**  
am Sonntag den 13. April 1902  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Das Comitee.

**EINSEGEL**  
Sonntag den 13. April:  
**Grosse Tanz-Musik.**  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet ein Chr. Koch.

**Central-Hallen** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Waisen-Hof.** Morgen Sonntag: **Tanz.**

**Prima Kalbfleisch**  
à Pfund 30 Pfg  
**O. Schröder, Reiferstraße 8.**  
**Louisenlust.**  
Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
Eintritt frei.  
Tanz 5 Pfg., Abonnement 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlich ein  
W. Gloe.

**Geellschaftshaus Wldershorst.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**  
**Concerthaus Flora**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Max Siems.

**Neu-Lauerhof.**  
Tanz-Kränzchen.  
Ende 12 Uhr.

**Wilhelms-Hof.**  
Jeden Sonntag:  
**Jubel und Trubel.**  
Vergnügungen aller Art.  
C. Witt. G. Hörstein. C. Seeler.  
**Friedrich-Franz-Halle**  
Jeden Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
L. Lübke.

**G**raphische Liedertafel.  
Sonntag den 20. April:  
**Gesellschafts-  
Abend**  
im Vereinshaus, Johannisstr.  
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.  
Anfang 6 Uhr. Das Comité.  
**Segler-Club „Hansa“**

**Ansegel-Ball**  
am Sonntag den 13. April 1902  
im Club-Lokal Wakenitz-Bellevue.  
2 Uhr: Wettsegeln auf der Wakenitz.  
(Start und Ziel bei der Wakenitz-Bellevue).  
6 Uhr: Anfang des Balles.  
Eintrittskarte 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg.  
Ende 2 Uhr.

**Club Fidelitas.**  
**Schluß-Ball**  
der Winter-Saison  
am Sonntag den 13. April d. J.  
im Concerthaus Fünfhausen (W. Neumann).  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Freundes-Einführung gestattet.  
NB. Am Montag den 14. April  
Abends 9 Uhr  
**Berathungs-Abend**  
im Clublokal (Centralhallen).  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung. 2. Berichtsbesuch.  
Der Vorstand.

**Centralverband der Stoffatene**  
(Zahlstelle Lübeck)  
Einladung zum  
**I. Stiftungsfest**  
(Ball)  
am Sonntag den 13. April 1902  
im Lokale des Herrn Frahm  
(Concordia-Garten).  
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Das Comitee.